

SVH Folio

Zeitschrift des Schweizerischen Vereins für Homöopathie

3/2007



In dieser Ausgabe:

- « Die Zuckerkrankheit » – Leitartikel, von Dr. med. Müller-Kypke
- « *Dulcamara solanum* » – Arzneimittelbild, von Hansjürg Jenzer
- « Marie Mélanie Hahnemann » – Biografie, von Christine Portner
- « Erfahrungen mit *Medorrhinum* » – Leserbeitrag, von Günter Trust
- « Vereinsexkursionen und Wanderungen » – von Georg Kissling, Manfred Fischer, Jean-Luc Aeby
- « Die skrophulösen Erkrankungen » – Literatursteckbrief zur Neuauflage von Dr. Heinrich Goullon
- « Bürokratie wider die Vernunft » « Dichtung und Wahrheit » – von Walter Stüdeli u. Jürg Binz
- « Internationale Woche der Homöopathie » (WHAW) – von Angela Weuste
- « Kreuzworträtsel » – von Verena Ketterl, Marlena Gumsheimer, Georg Kissling
- « Jahresprogramm » – Vorschau auf das Vereinsjahr 2008

Hinweis:

76. Generalversammlung – 23. Januar 2008, 20 Uhr im Volkshaus in Zürich.



Schweizerischer Verein für **Homöopathie**

Inhalt

Editorial

Liebe Freunde, von Georg M. Kissling Seite 3

WICHTIG

Nachrichten

Einladung zur 76. SVH Generalversammlung Seite 5

am Mittwoch, 23. Januar 2008, 20 Uhr im Volkshaus in Zürich

Leitartikel

Die Zuckerkrankheit „Diabetes mellitus“, von Dr. med. Müller-Kypke Seite 6

Arzneimittelbild

Dulcamara solanum, von Hansjürg Jenzer Seite 28

Biografie

Marie Mélanie Hahnemann-D'Hervilly Gohier, von Christine Portner Seite 36

Vereinsleben

Literatursteckbrief „Die skrophulösen Erkrankungen“, von Heinrich Goullon Seite 40

Filmrezension „Hahnemann's Medizin – das Wesen der Homöopathie“ Seite 41

Rätselseite

Kreuzworträtsel, von Verena Ketterl, Marlena Gumsheimer, Georg Kissling Seite 43

Reportagen

Besichtigung der „Schmidt-Nagel S.A.“ in Genf, von Georg Kissling Seite 46

Das Rheinbord „meine Hausapotheke“ in Basel, von Jean-Luc Aeby Seite 48

Leserbeiträge

Erfahrungen mit Medorrhinum, von Günter Trust Seite 50

Bürokratie wider die Vernunft, von Jürg Binz Seite 53

Dichtung und Wahrheit im Nationalrat, von Walter Stüdeli Seite 56

Kräuterwanderung auf der Alp Palfries, von Manfred Fischer Seite 57

Internationale Woche der Homöopathie (WHAW), von Angela Weuste Seite 58

Vogelgrippe, von W. A. Dewey Seite 59

Salze des Lebens, von Melanie Tresch Seite 60

Jahresprogramm

Vorschau auf das Vereinsjahr Seite 62

Beilagen

Mitgliederbeitragsrechnung 2008

Editorial

Liebe Mitglieder. Werte Leserinnen und Leser.

Im ersten Präsidialjahr konnte ich überregional mehrere neue Kontakte knüpfen, neue Mitglieder gewinnen und durch unser reichhaltiges Jahresprogramm sind auch einige interessante Leserbeiträge von verschiedensten Seiten eingegangen, an denen Sie nun in dieser Ausgabe teilhaben können. Es freut mich, dass sich Einige aktiv am Vereinsleben beteiligt haben und aus diesem Anlass enthält das aktuelle Folio auch eine neue Rubrik, die wir „Leserbeiträge“ nennen.

Leserbeiträge

Günter Trust eröffnet mit seinem Artikel „Erfahrungen mit Medorrhinum“ im Folio eine Diskussionsplattform, an der Sie sich gerne beteiligen dürfen. Wir freuen uns über jeden eingesandten Kommentar und hoffen mit ihren Beiträgen, unsere Mitgliederzeitschrift noch vielseitiger, abwechslungsreicher, anregender und interessanter gestalten zu können. Was an Kreativität dabei herauskommen kann, ersehen Sie an der Biografie über Mélanie Hahnemann von Christine Portner und dem Kreuzworträtsel von Marlena Gumsheimer und Verena Ketterl, welches ich für Sie noch etwas erweitert und erschwert habe. Besten Dank für Ihre Einsendungen und viel Spass beim rätseln.

Jahresthema

Zu Weihnachten beschäftigen wir uns abschliessend noch einmal mit unserem Jahresthema „Der Zucker in der Homöopathie“. Wer dazu neigt, wird an den Festtagen wieder genügend Gelegenheit dazu bekommen davon reichlich zu konsumieren. Genau vor 100 Jah-

ren, hat – im Sinne der Volksaufklärung – ein homöopathischer Arzt aus Berlin eine Broschüre mit dem Titel „Die Zuckerkrankheit“ herausgegeben, welche wir hiermit wieder aufgenommen haben. Gegenüber 1907 werden heute weltweit 100 Mal mehr Zucker produziert und durchschnittlich mehr als 10 mal mehr davon verzehrt. Auf die Symptome und die volkswirtschaftlichen Folgen dieser entscheidenden Veränderung in der Ernährung haben wir in der letzten Folio Ausgabe bereits hingewiesen. Dr. Müller-Kypke weist uns auf die Ursachen und Massnahmen hin, die wir diesbezüglich selber treffen können.

Die Zuckerkrankheit ist in der Gesellschaft bis heute stetig im Vormarsch geblieben und nimmt immer rasanter zu, mehr und mehr betrifft sie auch unsere „skrofulösen“ Kinder. Während gleichzeitig in der modernen Wissenschaft auf Grund neuer Erkenntnisse darüber diskutiert wird, dass ein ungenügender Zuckerstoffwechsel auch bei der Entstehung und besonders bei der Ausbreitung (Metastasierung) von Krebskrankheiten eine bedeutende Rolle zukommt, welche entscheidend durch die Ernährungsweise beeinflusst werden könnte.

Im Januar haben Sie die Gelegenheit, sich an einem Vortrag von Martin Züger über „die Ernährung als Krankheit erzeugenden und unterhaltenden Umstand“ (s. Jahresprogramm) zu informieren. Dabei können Sie erfahren, wie Sie nach den Organon Paragrafen 4, 7 & 77 „vermeidbare, sich selbst zugezogene Ungesundheiten und Heilungshindernisse“ erkennen und damit umgehen, beziehungsweise prophylaktisch besser angehen können.

Komplementärmedizin

Im Herbst 2008 werden in der Schweiz durch Volksabstimmung politische Weichen betreffend der Zukunft der Komplementärmedizin gestellt. Sie werden vom Staat die Gelegenheit bekommen, sich an der Wahlurne dazu zu äussern, ob Sie auch in Zukunft u.a. die Dienstleistungen der homöopathischen Heilmethode in Anspruch nehmen wollen, sofern dies überhaupt noch in seinem ganzen Umfang möglich sein wird. Denn bereits im Jahre 2006 wurde durch die Arzneimittelkontrollstelle „swissmedic“ – mittels verschärfter Heilmittelverordnung – ein beträchtlicher Teil des bisher genutzten Heilmittelschatzes beschnitten. Durch unüberwindbar erscheinende Auflagen für die Herstellung, bedrohen die Behörden die Zulassung (bzw. Erhaltung) natürlicher Heilmittel. Als Konsequenz dürfen bereits heute bis zu $\frac{3}{4}$ der bisherigen Naturheilmittel nicht mehr produziert, bzw. können nicht mehr registriert werden und verschwinden so automatisch vom Markt. Jürg Binz hat diese Problematik für Sie auf Papier gebracht.

Obwohl sich der SVH als Verein statuarisch nicht politisch engagiert, ist es mir dennoch wichtig, dass Sie davon erfahren, was zur Zeit auf dem politischen Parkett – hinter den Kulissen – vor sich geht.

Webseite

An dieser Stelle möchte ich Sie darauf hinweisen, dass Sie sämtliche Informationen über den Verein und über die Veranstaltungen im Jahresprogramm, jederzeit auf unserer Internetseite abrufen können. Diese wird laufend aktualisiert und ist unterdessen auch in die vier Landessprachen übersetzt worden. Als SVH Mitglied haben Sie die Gelegenheit, Ihren Link auf unserer Webseite zu platzieren. Ausserdem möchten wir alle Mitglieder dazu aufrufen, unserem Sekretariat Ihre Emailadresse bekannt zu geben. Denn wir planen in Zukunft Informationen per Email zu versenden. Setzen Sie sich diesbezüglich mit unserem Sekretariat in Verbindung.
sekretariat@verein-homoeopathie.ch

76. SVH Generalversammlung 2008

Für die 76. SVH Generalversammlung haben wir ein **neues Datum** bestimmen müssen, es weicht von den Angaben auf dem Jahresprogramm 2007 ab. Wir bitten Sie deshalb zu beachten, dass die SVH Generalversammlung am **Mittwoch, 23. Januar 2008, 20 Uhr** im Volkshaus in Zürich stattfindet! Auf Seite 5 werden Sie dazu förmlich eingeladen. Wir freuen uns auf Ihre geschätzte Beteiligung. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Mitgliederrechnung

Mit diesem Folio erhalten Sie gleichzeitig Ihre Mitgliederbeitragsrechnung für das Jahr 2008. Es wird ein spannendes Jahr und wir werden mit vereinten Kräften für die Sache der Homöopathie eintreten und Sie auf dem Laufenden halten. Es freut mich, wenn Sie auch im Neuen Jahr weiterhin mit uns bleiben und Ihre Mitgliedschaft durch Zahlung des Jahresbeitrages rechtzeitig bekräftigen.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen für Ihre Treue zum Verein zu danken. Wie jeder Verein lebt auch der SVH vom Engagement seiner Mitglieder. Gerne werden wir in den nächsten Ausgaben des Folio Ihre „Leserbeiträge“ publizieren. Ich wünsche mir, dass unsere Mitgliederzeitschrift auch die Ihrige wird und durch Beiträge aller Art noch vielseitiger, persönlicher und lebendiger wird.

Ich wünsche Ihnen von Herzen frohe Festtage im Kreise Ihrer Liebsten und für das Neue Jahr das Gelingen aller Ihrer Vorhaben und Wünsche.

Olten, zu Weihnachten 2007



Georg M. Kissling – Präsident SVH

Nachrichten

Einladung zur 76. Generalversammlung des SVH vom 23. Januar 2008, 20.00 Uhr im Volkshaus Zürich.

Geschätzte SVH Mitglieder. Sehr geehrte Damen und Herren.

Hiermit laden wir Sie höflich zur 76. Generalversammlung des SVH ein.
Diese findet am Mittwoch, 23. Januar 2008 um 20.00 Uhr, im Volkshaus in Zürich statt.

Die Traktanden:

1. Begrüssung, Präsenz, Genehmigung der Traktandenliste, Wahl der Stimmenzähler
2. Protokoll der letzten Generalversammlung
3. Jahresbericht 2007 des Präsidenten
4. Jahresrechnung 2007 und Bericht der Revisoren
5. Jahresprogramm 2008 (provisorisch)
6. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für das Jahr 2009
7. Anträge (Anträge sind 20 Tage vor der Generalversammlung schriftlich beim Präsidenten einzureichen)
8. Verschiedenes

Gerne hoffen wir, Sie zahlreich an der Generalversammlung begrüssen zu dürfen.
Dies nicht zuletzt, um im Anschluss daran, weitere Gedanken auszutauschen und sich besser kennen lernen zu können.

Der Vorstand freut sich auf Ihre Beteiligung sowie auf das persönliche Treffen.

Mit freundlichen Grüssen:

Schweizerischer Verein für Homöopathie



Georg M. Kissling – Präsident SVH

Leitartikel

Die Zuckerkrankheit „Diabetes mellitus“ und ihre homöopathisch-biochemische Behandlung.

von **Dr. med. Müller-Kypke**, Arzt in Berlin.
Herausgegeben im Selbstverlag des Verfassers,
1. Aufl. 1907, 2. Aufl. 1925.

Vorwort zur ersten Abhandlung aus dem Jahre 1907

Im vorigen Jahre hatte ich in der „Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Ärzte“ mehrere Fälle von geheilten Zuckerkrankheiten veröffentlicht und hieran einige Bemerkungen über das Wesen dieser eigentümlichen Krankheit geknüpft. Auch habe ich an jener Stelle die Frage gestreift, von welchen Gesichtspunkten aus man die Heilbarkeit des Diabetes beurteilen muss. Diese Ausführungen waren, dem Zweck der Zeitschrift entsprechend, lediglich für einen ärztlichen Leserkreis bestimmt.

Ein Jahr später habe ich auch in unserer populären Zeitschrift, der „homöopathischen Rundschau“ mehrere Fälle von Zuckerkrankheit besprochen und bei dieser Gelegenheit auch meine Ansichten über eine rationelle Diät, welche bei diesem Leiden zu befolgen sei, zum Ausdruck gebracht.

Beide Artikel haben mehr Beachtung gefunden, als ich vorausgesehen hatte. Namentlich der zweite, welcher in der „Rundschau“ erschienen ist, hat ein gewisses Aufsehen erregt, wenn auch zunächst nur in unseren engeren homöopathischen Kreisen.

Bei der Geschäftsstelle der „Rundschau“ liefen so zahlreiche Nachbestellungen auf die betreffende Nummer ein, dass diese nahezu völlig vergriffen ist.

Aus diesem Grunde hat mich unser Verlag aufgefordert, eine besondere kleine

Broschüre herauszugeben, in der ich auf die Ursachen, den Verlauf und die Heilbarkeit des Diabetes mellitus *vom homöopathischen Standpunkt aus* etwas näher eingehen sollte. Auch wurde gewünscht, dass die viel umstrittene Frage einer wirklich rationellen Diät bei dieser Krankheit eine besondere Würdigung fände.

Auf folgenden Seiten habe ich nun versucht, diesen an mich gestellten Anforderungen nach Möglichkeit zu entsprechen. Die Aufgabe war nicht so ganz leicht, da die Ausführungen nicht nur für Fachgenossen geschrieben wurden, was uns Ärzten immer geläufiger ist, sondern sie sollten auch für das grosse Publikum gemeinverständlich sein.

Wenn daher meine Ausdrucksweise hier und da an Klarheit etwas zu wünschen übrig lassen sollte, so bitte ich um eine gewisse Nachsicht. Man bedenke, dass ich nicht Schriftsteller, sondern Arzt bin.

Vorwort zur zweiten Auflage dieser Abhandlung im Jahre 1907

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage, welche leider allzu schnell vergriffen war, habe ich ein Heer von Zuckerkranken in meiner Behandlung gehabt. Infolgedessen war es mir möglich, an zahlreichen Kranken dieser Art meine Beobachtungen zu machen und aufgrund derselben meine Behandlungsmethoden zu verbessern und zu ergänzen. Auch blieben mir selbstverständlich die Arbeiten nicht verborgen, welche andere Forscher auf diesem Gebiete inzwischen gemacht hatten, um zu versuchen, die Behandlung der Zuckerkranken auf eine höhere Stufe zu stellen. Ich habe auch diese Ergebnisse dieser Gelehrten

reichlich nachgeprüft, und da, wo ich unter der Spreu auch nur ein Körnchen Weizen, das heisst Wahrheit, fand, habe ich das neu Gefundene mit zur Heilung der Diabetiker zu verwerten gesucht.

Über alle diese neue Forschungen habe ich dieser zweiten Auflage ausser meiner eigenen diesbezüglichen Anschauungen ebenfalls mit Bericht erstattet und glaube deshalb dazu berechtigt zu sein, wenn ich behaupte, dass diese Auflage in verbesserter und vermehrter Form herausgebe.

So wünsche ich denn, dass diese neue Auflage in verstärktem Masse zur Aufklärung über die geheimnisvolle Krankheit der Zuckerharnruhr beitragen möge und so vor allen Dingen recht zahlreichen Kranken zum Anstoss dazu geben möge, die Heilung ihrer Krankheit an der richtigen Stelle zu suchen.

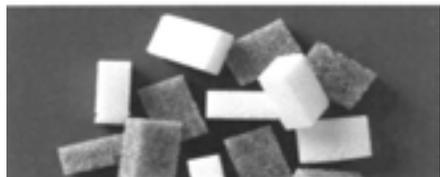
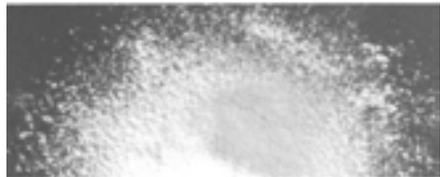
Erscheinungen der Zuckerkrankheit

Der Beginn der Zuckerkrankheit liegt in der Regel viel früher, als die Patienten von ihrem Übel Kenntnis erlangt haben.

Dies hat einen einfachen Grund. Die Kranken haben eben vorher keine auffälligen Beschwerden und es deshalb auch unterlassen, einen Arzt zu konsultieren. Und wenn wirklich einer um Rat gefragt wurde, so hat er nur in seltenen Fällen Gelegenheit genommen, den Urin auf Zucker zu untersuchen.

Man kann dem Arzt hieraus nicht einmal einen besonderen Vorwurf machen. *) Denn die ersten Erscheinungen der Zuckerkrankheit sind so allgemeiner Natur, dass sie ebenso gut auf andere Leiden schliessen lassen könnten. Namentlich ähneln sie die Symptomen der Magen- und Darmleiden.

Die Zuckerkrankheit beginnt namentlich in der Tat in einer Störung der Verdauungsorgane. Der Kranke klagt zunächst über eine unbehagliche und schmerzhaft empfin-



dung und Spannung in der Leber- und Magen- gegen. Dazu gesellt sich bald unregelmässiger Stuhlgang, zuweilen auch saures Aufstossen, und ein Gefühl von Vollheit im Magen mit Übelkeit und Brechreiz verbunden, welcher zuweilen sogar in ein wirkliches Erbrechen einer bräunlich gefärbten und äusserst bitter schmeckenden Flüssigkeit übergeht. Auch machen sich bei den Kranken Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, grosse Müdigkeit, Schwindel, Ohrensausen, Augenschwäche, Herzklopfen, brennen in den Händen und Füssen und veränderte Gemütsbeschaffenheit bemerkbar.

Dies sind alles, wie gesagt, ganz allgemeine Erscheinungen, welche auch auf andere Krankheiten schliessen lassen könnten. Schreitet die Krankheit jedoch weiter fort, so tritt allerdings bald ein Symptom auf, welches ganz charakteristisch für den Diabetes ist, dies ist der auffallend gesteigerte Durst. Letzterer ist am stärksten nach dem Genuss fester Nahrungsmittel und erfolgt vorzugsweise zur Nachtzeit.

**) Wir homöopathischen Ärzte stehen allerdings auf dem Standpunkte, dass der Urin zu Beginn einer jeden Behandlung zu untersuchen ist; denn es lassen sich, abgesehen von der Auffindung der geläufigen krankhaften Bestandteilen, wie Zucker und Eiweiss aus dem Urin noch viele andere wertvolle Schlüsse für die Beurteilung einer Krankheit ziehen. Und diese Schlüsse geben häufig wieder unschätzbare Fingerzeige für die Behandlung der Kranken, namentlich für die richtige Arzneimittelwahl, auf die wir homöopathischen Ärzte ja naturgemäss immer das grösste Gewicht legen.*

Mit dem gesteigerten Durstgefühl und der dadurch bedingten grossen Flüssigkeitsaufnahme der Kranken stellt sich naturgemäss eine ausserordentlich reichlich Harnabsonderung ein. Dieselbe zeigt sich einmal durch sehr häufig eintretendes Bedürfnis zu Urinieren und sodann auch durch bedeutende Vermehrung der Quantität des Urins.

Der Drang zum Urinieren ist zur Nachtzeit immer am stärksten, und es wird dadurch der dem Kranken so sehr nötige Schlaf beständig unterbrochen.

Was die Zunahme der Quantität des Urins anbetrifft, so ist in den ersten Stadien der Zuckerharnruhr die Menge des Urins am grössten. In dem späteren Verlauf der Krankheit nimmt dieselbe wieder etwas ab. Dies hängt selbstverständlich auch von der inzwischen eingeleiteten zweckentsprechenden Behandlung ab. Die in einem Zeitraum von 24 Stunden von dem Kranken entleerte Harnmenge beträgt im Mittel 3 bis 5 Liter. Doch kann die Menge des Urins noch viel grösser sein. Als ungewöhnlich gross gelten Entleerungen von 8 bis 12 Litern oder in selteneren Fällen gar von noch mehr.

Es besteht übrigens noch ein Streit unter den Gelehrten, ob die vermehrte Harnabsonderung von dem gesteigerten Durst und der damit zusammenhängenden grossen Flüssigkeitsaufnahme seitens der Kranken abhängig ist, oder ob der Durst durch die überreiche Harnabsonderung und den dadurch bewirkten grossen Wasserverlust in den Geweben des Körpers erzeugt wird. Nach meiner Meinung folgt die eine Erscheinung zwanglos aus der andern, und es ist daher müssig, darüber nachzuforschen, welches als das primäre, das heisst als das zuerst auftretende Symptom der Krankheit anzusehen ist.

Jedenfalls sind die auffallend reichliche Urinabsonderung ebenso wie das über-grosse Durstgefühl ganz charakteristische Zeichen für die Zuckerharnruhr. Deshalb ist es bei Auftreten dieser Erscheinungen unbedingt nötig, dass der Kranke den Urin vom Arzte untersuchen lässt.

Die Farbe des zuckerhaltigen Urins ist auffallend hell. Dies rührt natürlich daher, dass der Urin entsprechend seiner Menge stark verdünnt ist. Beim Nachlassen der Quantität des abgesonderten Harnes wird die Farbe wieder dunkelgelber; denn je konzentrierter der Harn ist, desto dunkler wird er.

Man kann daher von der Farbe des Urins oft schon auf das Vorhandensein von Zucker schliessen. Häufig ist die Farbe des Diabetes Urin etwas grünlich schimmernd; in dünneren Schichten zuweilen fast wasserhell. Meist ist der Urin klar und frei von Bodensatz. Erst nach längerem Stehen zeigen sich mitunter Trübungen, welche gewöhnlich auf der reichlichen Entwicklung von Nahrungspilzen beruhen.

Der Geruch des Urins hat zuweilen etwas aromatisches und erinnert an den Duft der Veilchen. Der Geschmack ist deutlich süss. In früheren Zeiten wurde der Zuckergehalt des Urins einfach durch den Geschmack festgestellt. Die chemische Reaktion ist sauer, das spezifische Gewicht meist sehr erhöht.

Hier sei aber bemerkt, dass alle die bisher aufgezählten Symptome für die Diagnose der Zuckerkrankheit allein noch nicht massgebend sind. Selbst der gesteigerte Durst und die überreichliche Harnabsonderung kommen auch bei einer anderen Krankheit, dem sogenannten *Diabetes insipidus*, der einfachen Harnruhr, vor. Diese Krankheit ist in ihrem Wesen und in ihren Grundursachen sehr verschieden von dem Diabetes mellitus und hat eigentlich gar nichts mit letzterem zu tun.

Für die Diagnose der Zuckerkrankheit entscheidend ist einzig und allein nur der Nachweis des Zuckers im Urin. Chemisch ist dieser Zucker nicht genau derselbe, wie derjenige, welchen wir als Genussmittel zum Süssen der Speisen benutzen, sondern es handelt sich hier um sogenannten Traubenzucker, Dextrose, wie der Chemiker sagt.

Die durch den Urin ausgeschiedene Menge des Zuckers beträgt in manchen schweren Fällen bis zu einem Pfund täglich; zuweilen noch darüber.

Der Prozentsatz des Zuckers im Harn schwankt in den leichten Fällen zwischen $\frac{1}{2}$ bis ein Prozent, in den schwersten zwischen acht bis zehn Prozent; in der Regel beträgt er zwischen zwei und fünf Prozent.

Zuweilen finden sich in dem Urin der Diabetiker auch Eiweiss, welches immer eine unangenehme Zugabe ist und darauf hindeutet, dass der betreffende Fall recht ernst zu nehmen ist.

Ferner kommen bei den Zuckerkranken zu Zeiten noch zwei andere chemisch Körper im Urin vor, die beim Gesunden nicht in demselben zu finden sind: das Aceton und die Acetessigsäure. Der Arzt sollte nie unterlassen den Urin auch auf diese Bestandteile hin zu untersuchen, weil es für die Regelung der Diät von grosser Wichtigkeit ist, zu wissen, ob Aceton respektive Acetessigsäure im Urin enthalten ist oder nicht. Wir kommen auf diesen Punkt noch einmal bei der Besprechung der Diätethischen Behandlung des Diabetes zurück.

Der geübte Arzt braucht allerdings zur Feststellung der Anwesenheit von Aceton und Acetessigsäure die chemische Prüfung des Urins meist gar nicht. Er erkennt die Anwesenheit dieser Körper bereits aus dem weinartigen Geruch des Harns, oder oft auch allein schon aus dem Atem der Kranken. Hat der Atem jenen eigentümlichen, aromatischen, obstartigen, besonders an den von Äpfel erinnernden Geruch, so ist dies stets ein Zeichen dafür, dass jene ungehörigen Stoffe nicht nur in der ausgeatmeten Luft, sondern auch im Harn des Patienten reichlich vorhanden sind.

Wer diesen Duft wiederholt gerochen hat, erkennt ihn stets leicht wieder. Man nennt ihn deshalb auch speziell den Acetongeruch.

Abgesehen von den anfangs beschriebenen Allgemein Erscheinungen und dem zuletzt erwähnten eigentümlichen chemischen und physikalischen Verhalten des Harns seitens der Zuckerkranken sind bei ihnen noch folgende auffälligen Symptome bemerkenswert:

Die Haut der Kranken ist in den meisten Fällen trocken und spröde. Dabei besteht mitunter ein sehr lästiges Hautjucken. Ausserdem treten zuweilen mehr oder weniger grosse Furunkel, in späten Stadien der Krankheit sogar wirkliche Karbunkel auf.

Diese Symptome sind deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil durch sie nicht selten erst der Verdacht auf das Bestehen eines Diabetes hingelenkt und so Veranlassung genommen wird, den Urin zu untersuchen.

Auch kommen brandige Erscheinungen der Haut vor, namentlich an den Zehen. Dieselben können in unglücklichen Fällen so heftig werden und so weit in die Tiefe greifen, dass die davon ergriffenen Gliedmassen völlig absterben und zu Grunde gehen.

Weniger gefährlich, aber oft sehr lästig sind die Hautentzündungen an den Geschlechtsteilen der Kranken. Sie kommen dadurch zustande, dass zuckerhaltiger Urin an den betreffenden Teilen herabrieselt. Nach der Harnentleerung werden nämlich oft noch ein paar Tropfen aus der Harnröhre abgegeben, die vom Gesunden weiter nicht beachtet werden, da sie abgesehen von einer geringen Beschmutzung der Wäsche, keinerlei Beschwerden machen. Bei Diabetikern aber wird der Urin durch seinen sich zeretzenden Zuckergehalt äusserst scharf, bisweilen geradezu ätzend, und wirkt so entzündlich auf die von ihm benetzte Haut.

Dieses Leiden kommt namentlich bei Frauen häufig vor. Die äusseren Geschlechtsteile werden feuerrot. Das Jucken und Brennen steigert sich zuweilen bis zur Unerträglichkeit. Dieses Symptom ist auch eins von denjenigen, welche zuerst an die Möglichkeit einer etwa bestehenden Zuckerkrankheit denken lassen.

Bei Männern tritt es in Gestalt einer Entzündung der Eichel und Vorhaut auf und führt zuweilen zu einer sogenannten Phimose. Unter dieser Bezeichnung versteht man jenen unangenehmen Zustand, bei welchem die Vorhaut derart anschwillt, dass sie nicht mehr über die Eichel zurückgeschoben werden kann.

Wir kommen jetzt zu den sehr wichtigen Erscheinungen auf den Gebiete des Nervensystems.

Von den leichteren, nervösen, allgemeinen Erscheinungen haben wir aber schon gesprochen. Man rechnet zu ihnen ein gewisses Mattigkeitsgefühl, Unlust zu körperlicher und geistiger Arbeit, grosse Ermüdung schon nach geringer Anstrengung, Gefühl von Ameisenkriechen und Taubheit in den Gliedern, Kopfschmerzen, Gemütsverstimnungen, usw.

Es gibt aber noch charakteristischere Symptome, welche vom Nervensystem ausgehen. Das sind zunächst die typischen Neuralgien. Sie treten besonders häufig im Verlauf der Hüftnerven als sogenannten Ischias auf. Wenn das Hüftweh beiderseits auftritt, kann es auch als eins der Frühsymptome gelten, welche zuallererst den Verdacht auf eine Zuckerkrankheit erwecken.

Ausser dem Hüftweh kommen aber noch Hinterhaupts- und Gesichts-Neuralgien vor, sowie eine gewisse Art von Migräne. Auch Lähmungen der Glieder, die auf Diabetes zurückgeführt werden müssen, sind zuweilen beobachtet worden.

Eine sehr ernste Erscheinung ist das sogenannte „diabetische Koma“. Dasselbe pflegt mit leichteren, nervösen allgemeinen Erscheinungen, wie Kopfschmerzen, Übelkeit, einer gewissen Unruhe, Druck- und Angstgefühl auf der Brust etc. zu beginnen. Bald jedoch steigert sich das Angstgefühl. Die Kranken fangen an zu delirieren und springen aus dem Bett auf und werden so aufgereggt, dass sie sich wie Tobsüchtige gebärden.

Ist dies Erregungsstadium vorüber, dann tritt eine gewisse Abgespanntheit und Schläfrigkeit ein, welche sich zuweilen zur absoluten Bewusstlosigkeit und jenem totenähnlichen Schlaf steigert, welche man eben das Koma nennt.

Dabei atmen die Kranken auffallend tief und geräuschvoll und zeigen ein blaurotes Aussehen. Der Puls ist meistens sehr beschleunigt und klein, die Körpertemperatur sinkt bedeutend, bisweilen unter 36° Celsius.

Charakteristisch beim diabetischen Koma ist ferner jener obst- oder weinartige Geruch, den die Kranken ausatmen. Derselbe

kann so intensiv sein, dass er schon auf mehrere Schritt Entfernung wahrgenommen wird. Er beruht auf Anwesenheit von Aceton und Acetessigsäure. Von diesen chemischen Körpern war schon auf vorhergehenden Blättern die Rede.

Das diabetische Koma kann mehrere Tage andauern. Oft aber auch tritt es nur kurz auf, gleichsam wie ein Schlaganfall. In jedem Fall stellt es eine sehr bedrohliche Erscheinung dar, die meistens mit dem Tode endigt. Oft gelingt es aber auch, durch geeignete therapeutische Massnahmen, die Kranken noch zu retten.

Die Ursachen des Koma sind in einer Art Autointoxikation, das heisst einer Selbstvergiftung im Innern des Körpers zu suchen. Diese Autointoxikation wird durch unzureichende Ernährung, namentlich durch reichliche Fleisch- und Eierkost erzeugt. Die Kranken überladen sich die Verdauungsorgane mit Nahrungsmaterial, welche sie nicht verarbeiten können. Es bleiben Schlackenstoffe zurück. Und diese Schlackenstoffe wirken dann als wirkliche Gifte auf das Zentralnervensystem. Wir kommen auf diese Dinge noch in dem Kapitel über die Behandlungen der Zuckerkrankheit zurück.

Ein anderes Symptom, welches auf Schwächung des Nervensystems hindeutet, ist die bei den Zuckerkranken Männern frühzeitig sich einstellende Abnahme des Geschlechtstriebes.

Dies wären im Grossen und Ganzen die wichtigsten Erscheinungen, welche sich beim Diabetes auffällig bemerkbar machen.

Da schliesslich alle Organe durch die Krankheit geschwächt und krankhaft verändert werden, so pflegen noch viele andere Symptome aufzutreten, welche ich hier nicht alle aufgezählt habe.

Erwähnenswert ist auch die allgemeine Abmagerung und Abnahme des Körpergewichtes trotz reichlicher Nahrungszufuhr, ferner Augenkrankheiten, locker werden der Zähne, gleichzeitig auftretende Nieren- und Lungenkrankheiten etc. etc.

Verlauf der Zuckerkrankheit

Der Verlauf des Diabetes mellitus ergibt sich aus den oben geschilderten Erscheinungen der Krankheit. Ich meine hierbei selbstverständlich nur den Verlauf der Zuckerkrankheit, welche ärztlicherseits gar nicht oder nicht zweckmässig behandelt wird.

Die Krankheit beginnt, wie schon erwähnt, mit Verdauungsstörungen. Dabei besteht, neben gesteigerten Durst, häufig auch übergrosses Hungergefühl. Trotzdem magern, wie auch schon bemerkt, die Kranken beständig ab. Gleichzeitig Schwinden die körperlichen und geistigen Kräfte.

Die Kranken werden immer matter und elender. Ein allgemeiner Marasmus stellt sich ein. Der Geschlechtstrieb wird auch schwächer und hört schliesslich ganz auf.

Zuweilen tritt Starbildung mit nachträglicher Erblindung auf, ferner Gicht, Nierenentzündung, bösartige Karbunkel, Abfäulen (Gangrän) der Fusszehen, Lungenschwindsucht etc., sodass das Drama nach seinem Ende zu immer tragischer wird, bis schliesslich der Kranke durch ein tiefes diabetisches Koma, aus welchem er nicht wieder erwacht, von seinem traurigen Dasein erlöst wird.

Dies sind so im wesentlichen die typischen Stadien der Krankheit. Die Zeit aber, in welcher sich die verschiedenen Akte der Tragödie abspielen, ist eine ungemein verschiedene.

Es gibt einzelne, allerdings sehr seltene Fälle, die einen gleichsam akuten Verlauf haben. Bei ihnen kann die Krankheit eine so stürmische Entwicklung annehmen, dass bereits nach wenigen Wochen der Tod eintritt. Einige spielen sich in 1 – 3, die meisten in 5 – 10 Jahren ab. Viele Zuckerkranken halten sich aber auch 20 Jahre und noch darüber hinaus.

Ebenso verschieden wie die Zeitdauer, innerhalb welcher sich die Zuckerkrankheit abspielen kann, tritt auch der Charakter, resp. die Intensität der Krankheit selbst auf.

Es gibt Diabetiker, die nur einen sehr geringen Prozentsatz von Zucker haben, und bei denen alle die oben geschilderten Symptome nur in so leichter Form auftreten, dass die Kranken kaum etwas von ihrem Leiden spüren. Zu dieser Kategorie gehören auch sicher unzählige Menschen, die etwas Zucker haben, dies aber gar nicht wissen, weil der Urin nie untersucht ist.

Dann gibt es aber auch wieder Kranke, die hohe Prozente Zucker ausscheiden und auch sehr unter den Erscheinungen der Krankheit zu leiden haben. Das sind dann auch diejenigen, bei denen die schwereren Symptome, wie Brand der Zehen, bösartige Karbunkel, Nierenleiden und schliesslich Schwindsucht auftreten, und die neben Zucker auch Eiweiss und zeitweise Aceton im Urin haben.

Die Wissenschaft unterscheidet denn auch zwei verschiedene Formen des Diabetes, die leichte und die schwere Form.

Als die leichte bezeichnet sie diejenige, bei welcher der Zuckergehalt des Harns gleich Null wird, wenn die Kranken eine von Kohlehydraten freie Nahrung zu sich nehmen.

Als die schwere Form gilt die, bei welcher auch nach Entziehung aller Kohlehydrate noch Zucker aus dem Harn ausgeschieden wird.

Die Klassifikation besticht durch ihre Einfachheit; ob sie aber eine glückliche ist, lasse ich doch noch dahingestellt. Nach meiner Ansicht ist sie eine willkürliche, denn man kann die Grenzen beider Formen nicht streng auseinander halten, da zu häufig die eine in die andere übergeht.

Aus der leichten Form entwickelt sich bei ungenügender Behandlung fast stets die schwere.

Andererseits gelingt es, durch Anwendung geeigneter therapeutischer Massnahmen, namentlich mit Hilfe der richtig gewählten homöopathischen Arzneien häufig, selbst einen schweren Diabetiker so weit wieder herzustellen, dass er nur die Erscheinungen der leichteren Erkrankung darbietet.

Man sollte daher nicht von zwei Formen, sondern vielmehr nur von verschiedenen Stadien der Krankheit sprechen.

Prognose der Zuckerkrankheit

Was nun die Prognose, das heisst die Vorhersage, wie die Krankheit voraussichtlich bei den einzelnen Kranken verlaufen und wie sie endigen wird, anbetrifft, so muss dieselbe, wie aus den vorhergehenden Betrachtungen hervorgeht, selbstverständlich von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aus beurteilt werden.

Dass uns dabei die Unterscheidung in die leichte und in die schwere Form nicht weiter hilft, habe ich schon erwähnt. Denn, ob die Krankheit schnell oder langsam, ob unter leichten oder unter schweren Symptomen verläuft, die ist, wie schon angedeutet, im wesentlichen von der Art der Behandlung abhängig.

Eine wie gewichtige Rolle dieselbe hierbei spielt, davon wird in dem besonders hierfür bestimmten Kapitel ausführlich die Rede sein.

Es kommen aber für die Disposition, das heisst die Veranlagung des Kranken für den Diabetes. Sind die inneren Organe, vor allem die Leber und ganz besonders die Bauchspeicheldrüse des Kranken, auf die, wie wir später sehen werden, es hauptsächlich ankommt, schon derartig angegriffen und krankhaft verändert, dass sie jede Regenerationsfähigkeit verloren haben, dann wird nicht mehr viel zu hoffen sein.

Ferner kommt es auf die allgemeine Konstitution und auf den Kräftezustand des Patienten an. Ist derselbe noch befriedigend, sodass er auf die angewendeten therapeutischen Massnahmen noch genügend reagieren kann, so werden sich auch noch gute Resultate erzielen lassen.

Schliesslich spielen auch noch die äusseren Lebensverhältnisse des Kranken eine Rolle. Wo es am Nötigsten fehlt, lässt sich schwer eine zweckentsprechende Kur durchführen. Jedoch wird dieses Moment meistens überschätzt. Auch da, wo im allgemeinen Schmalhans Küchenmeister sein muss, lassen sich gerade bei unserer Kur, die nicht ausschliesslich auf der Diät basiert ist, ebenso gute Erfolge erzielen, als bei den reichen Leuten, zuweilen sogar noch bessere, weil die Reichen oft das Überfüttern und Schlemmen nicht lassen können.

Früher galt allgemein die Ansicht, dass die Zuckerkrankheit unter allen Umständen unheilbar sei, also dass sie sicher mit dem Tode endige.

Diese Anschauung ist insofern richtig, als die Zuckerkrankheit allerdings bis zum Tode des Kranken anhält, wenn die Behandlungsweise eine ungenügende ist. Bei richtigem Verhalten der Kranken und bei Gebrauch der indizierten homöopathischen Arzneimittel lassen sich jedoch entschiedene vollständige Heilungen ermöglichen.

Aber auch da, wo es nicht mehr möglich war, eine radikale Heilung zu erreichen, lassen sich wenigstens insofern noch schöne Erfolge erzielen, als man die Beschwerden des Kranken völlig heben und ihm ein langes, oft über Jahrzehnte hinaus währendes Leben verschaffen kann.

Ein solches Resultat ist dann einer Heilung gleich zu achten, denn sterben müssen wir doch alle einmal, ob nun mit oder ohne Zucker. Der Kranke hätte ja schliesslich auch ebenso gut durch andere Ursachen sein Lebensende finden können.

Ich wage sogar zu behaupten, dass manchem Diabetiker gerade durch seine Krankheit das Leben verlängert wird; denn als Diabetiker muss er unter der Kontrolle einer guten Behandlung immerhin ein äusserst vorsichtiges Regime innehalten, welches ihn nach anderer Richtung hin vor mancherlei Unbill schützt, namentlich vor Diätfehlern, Erkältung, Überanstrengungen etc. Stände er nicht unter der Kontrolle einer solchen Behandlung, so würde mancher ein weitaus leichtsinnigeres Leben führen, welches seinem Dasein eben durch anderer Schädlichkeiten ein noch früheres Ende bereiten könnte.

Theorie und Wesen der Zuckerkrankheit

Über die Theorie und das eigentliche Wesen der Zuckerharnruhr gehen die Meinungen der Gelehrten weit auseinander.

Die einen glauben, dass das Leiden in wesentlichen auf einer Erkrankung des Zentralnervensystems beruhe. Sie stützen ihre Ansicht auf den berühmten sogenannten „Zuckerstich“ des französischen Physiologen Claude Bernard. Dieser Forscher hat nämlich experimentell beim Tiere nachgewiesen, dass ein Stich in den Boden der vierten Gehirnkammer einen Übergang von Zucker in den Harn zur Folge hat. Der Versuch soll beweisen, dass die Störungen, welche die Symptome des Diabetes hervorbringen, vom zentralen Nervensystem ausgehen.

Nun lehrt in der Tat auch die ärztliche Erfahrung, dass bisweilen unmittelbar nach Kopfverletzungen, oder auch bei gewissen Gehirnleiden, wie bei Blutungen, oder Geschwülsten im Gehirn, ferner auch bei gewissen Nervenleiden und Geisteskrankheiten die Zuckerharnruhr auftritt. Auch einmalige heftige Gemütsregungen oder heftige Neuralgien geben zuweilen den Anstoss zum Ausbruch der Krankheit.

Andere Forscher glauben nicht, dass die Grundursachen des Diabetes allein in dem zentralen Nervensystem zu suchen seien. Unter anderem führen sie als Gegenbeweis die Tatsache an, dass der Zucker nach dem Zuckerstich nur wenige Stunden in dem Harne der Tiere zu finden ist, und dass er nachher wieder gänzlich und dauernd aus demselben verschwindet.

Diese Gruppe von Gelehrten glaubt vielmehr, dass die Grundursache des Diabetes in einer Störung der inneren Oxydationsprozesse des menschlichen Körpers zu suchen sei, und dass diese Störung durch eine schlechte Beschaffenheit des Zellinhaltes der menschlichen Gewebe bedingt werde.

Diese Vorgänge find für den Laien, das heisst für jemand, der weder Physiologie noch Pathologie studiert hat, nicht so ganz leicht zu verstehen. Dennoch will ich es versuchen, sie einigermassen klar zu machen. Zu diesem Zwecke sei es mir erlaubt, einige anatomische und physiologische Bemerkungen vorzuschicken.

Der ganze menschliche Körper ist aus einem System von Zellen aufgebaut, gleichsam wie ein Haus, welches aus einer Menge von Stuben und Kammern besteht. Diese Zellen sind mit einem teils flüssigen, teils gallert-artigen Inhalte gefüllt, welche man das Protoplasma der Zellen nennt. In diesem Protoplasma geht nun die sogenannte innere Atmung vorstatten, das heisst jene langsame Verbrennung des Nahrungsmaterials, die auf Sauerstoffverbrauch und Kohlensäureentwicklung beruht. Dieser Gasaustausch zwischen Sauerstoff und Kohlensäure ist tatsächlich genau dasselbe, was man im gewöhnlichen Leben als Verbrennung bezeichnet.

Wenn die Kohle im Ofen verbrennt, so nimmt sie Sauerstoff auf und gibt Kohlensäure ab. Anstatt des Ofens haben wir es hier mit dem Innern des menschlichen Körpers, anstatt der Kohle mit der aufgenommenen Nahrung zu tun. Letztere erfährt allerdings auf dem Wege vom Munde bis zu ihrer

Verbrennungsstätte, das heisst bis zu dem Plasma der Zellen, eine zweckentsprechende Umwandlung, und zwar in der Weise, dass sie brauchbares Brennmaterial abgibt. Diese Umwandlung wird von den Verdauungsorganen mit ihren dazugehörigen Drüsen, wie Mund- und Bauchspeicheldrüsen und besonders auch von der Leber besorgt.

Bei der Zuckerkrankheit vollzieht sich nun der Verbrennungsakt nicht in normaler Weise. Die Verbrennung ist mangelhaft, gleichsam wie in einem Ofen, der schlecht funktioniert. Das schlechte Brennen in einem Ofen kann von zweierlei Ursachen herrühren. Entweder hat er keinen Zug oder das Heizmaterial taugt nichts. Beim Zuckerkranken können beide Fehler in Frage kommen. Denn es leuchtet ein, dass die Oxydation im Körper leiden muss, wenn der Mensch nicht genügend Sauerstoff aufnimmt. Jedoch spielt dieser Faktor hierbei seltener eine Rolle. Im Wesentlichen kommt nur der zweite Fehler in Betracht. Das Brennmaterial, oder wenigstens ein Teil desselben, passt für den Ofen nicht.

Beim Menschen ist es die aufgenommene Nahrung, welche das Brennmaterial liefert. Sie besteht neben mineralischen Salzen im wesentlichen aus Eiweissstoffen, Fetten und Kohlehydraten.

Die Salze werden nicht mit verbrannt, sondern spielen bei dem Chemismus der Oxydation nur eine vermittelnde Rolle. Ihre Bedeutung ist nicht zu unterschätzen. Jedoch ist es zur Erklärung der Störungen, auf denen der Diabetes beruht, nicht dringend erforderlich. Auf die Tätigkeit, welche ihnen beim Stoffwechsel des menschlichen Körpers zukommt, hier näher einzugehen. Es würde uns dies auch zu weit führen.

Wir haben uns also nur noch mit den Schicksalen der drei anderen Arten von Nährstoffen zu beschäftigen.

Da ist nun wissenschaftlich nachgewiesen, dass das Nahrungsmaterial, welches

von Eiweiss und Fetten herrührt, auch vom Diabetiker restlos verbrannt wird, nicht aber das, welches aus Kohlenhydraten gebildet wird. Dieses letztere wird gar nicht oder nur unvollkommen oxydiert und hinterlässt daher Schlackenstoffe. Diese Schlackenstoffe stellen den unverbrannten Zucker dar, der dann von dem Plasma der Zellen wieder als unnötiger Ballast in die Blutbahn abgegeben und von dieser schliesslich mittelst der Nierentätigkeit durch den Harn ausgeschieden wird.

Es ist hier noch zu bemerken, dass die stärkemehlartigen Kohlenhydrate, wie Brot, Kartoffeln etc schon bald nach der Nahrungsaufnahme durch die Tätigkeit der Mund- und Bauchspeicheldrüsen in Zucker verwandelt werden. Wenn sie als Nährstoff in das Plasma der Zellen gelangen, stellen sie also nicht mehr mehlhaltiges Material, sondern bereits wirklichen Zucker dar.

Die Fette, welche auch ein stickstoffreiches, aber kohlenstoffreiches Material darstellen, und daher enger mit den Kohlenhydraten als mit den Eiweissstoffen verwandt sind, erleiden durch Einwirkung des Mund- und Bauchspeicheldrüsenasaftes nicht eine Umwandlung in Zucker, sondern werden nur in anderer Weise durch die Verdauungsorgane chemisch etwas modifiziert, und zwar in einer Weise, die sie befähigt, auch von den Zuckerkranken glatt oxydiert zu werden. Deshalb sucht man auch bei der Diabetes-Diät, von welcher später die Rede sein wird, die Kohlenhydrate durch Fette zu ersetzen. Dies hat etwas für sich. Die Fette enthalten ja, wie schon erwähnt, ebenfalls reichlich Kohlenstoff, und auf diesen kommt es an. Denn ohne Kohlenstoff ist überhaupt keine Verbrennung möglich. Ohne Zuführung von kohlenstoffhaltigem Material würde also überhaupt das menschliche Leben bald aufhören.

Das Eiweiss spielt bei dem Chemismus der Lebensprozesse noch eine andere Rolle, auf die wir zunächst nicht näher eingehen wollen. Es sei nur erwähnt, dass es natürlich auf seinem Wege vom Mund bis zu den

Oxydationsstellen des Körpers durch die Verdauungsorgane ebenfalls geeignete Umwandlung erfährt, aber schon vermöge seines Stickstoffgehaltes nicht in Zucker umgebildet wird. Es kann daher so ohne weiteres nicht zur Ausscheidung von Zucker beitragen.

Um jedem Missverständnis vorzubeugen, wollen wir das Ergebnis der bisherigen Ausführungen noch einmal wiederholen:

Der Zuckerkranke vermag in dem Inhalte seiner Körperzellen denjenigen Nährmaterialien, welche von Eiweiss und Fetten gebildet werden Verhältnismässig gut, denjenigen aber, welche von genossenem Zucker oder von Stärkemehlhaltigen Kohlenhydraten herrühren, entweder gar nicht oder nur unvollkommen zu verbrennen.

Soweit geht im Wesentlichen die bis heute allgemein gültige wissenschaftliche Erklärung des Diabetes.

Wir müssen der Wissenschaft entschieden dankbar sein, dass sie in der Theorie der Zuckerkrankheit soweit gekommen ist. Denn die Lehre von den gestörten Ordnungsprozessen in dem Plasma der Zellen gibt uns sicherlich wichtige Aufschlüsse über das Wesen jener eigentümlichen Krankheit. Aber endgültig gelöst ist das Rätsel hiermit immer noch nicht.

Wieso kann denn das zuckerhaltige Nährmaterial in dem Protoplasma der Zellen nicht verbrannt werden? Dies muss doch noch einen besonderen Grund haben.

Wir haben bisher immer wieder nur eine Erscheinung, aber keine Grundursache gefunden.

Wir fragen von neuem, woraus folgt jene Erscheinung? Für mich ist diese Erscheinung folgendermassen zu erklären:

Bevor die kohlenhydrathaltigen Nahrungsstoffe vom Beginn der Mahlzeit an bis in das Plasma der Zellen gelangen und dort

gleichsam einen Bestandteil des Zelleninhaltes repräsentieren, welcher der Oxydation harrt, haben sie einen weiten Weg zurückgelegt und auf diesem Wege, wie schon angedeutet, mancherlei Umwandlungen erfahren.

Die Eingangspforte und sogleich die erste Station, welche sie zu passieren haben, ist der Mund. Hier kommen sie, vermittels der Tätigkeit des Kauens, mit dem Speichel in Berührung, welcher die eigentümliche Kraft besitzt, dass in den Kohlenhydraten enthaltene Stärkemehl zum Teil in Zucker zu verwandeln. Man nennt dies die Mundverdauung. Dieselbe ist jedoch naturgemäss noch eine ziemlich Unvollkommene, mehr Vorbereitende. Erst wenn die Speisen weiter durch die Speiseröhre und Magen in den Zwölffingerdarm gelangen, kommen sie mit einer in dieser Richtung viel stärker wirkenden Flüssigkeit in Berührung. Dies ist der Pankreassaft. Seine Wirkung auf die Kohlenhydrate ist eine sehr energische. Das Stärkemehl wird durch ihn vollkommen in Traubenzucker umgewandelt.

Wir haben es also jetzt bereits mit wirklichem Zucker zu tun. Würde derselbe nun vom Darm aus direkt in das Innere der Zellen gelangen und dort als das Plasma derselben auftreten, um oxydiert, das heisst in Kohlensäure und Wasser zerlegt zu werden, so würde dieser Prozess so ohne Weiteres nicht vonstatten gehen.

Es fehlt noch etwas, es fehlt noch jene chemische Umbildung des Zuckers, die ihn erst befähigt, in dem Zellinhalte verbrannt zu werden. Diese Umwandlung geschieht in der Leber. Der Zucker gelangt nämlich vom Darm aus durch die Darmzotten in die sogenannten Chylusgefässe und von diesem direkt in die Lymph- und Blutbahn, und zwar zunächst in das Pfortadersystem, welches ihn der Leber zuführt.

Hier in der Leber unterliegt der Zucker jener chemischen Veränderung. Hier wird er in diejenige Form übergeführt, welche ihn

dazu befähigt, in den Zellen des Körpers verbrannt zu werden. Diese seine neue Form nennt man *Glycogen*. Das Glycogen gelangt von der Leber aus von neuem in das Blutkreislaufsystem, und von diesem wieder wird es allen Teilen des menschlichen Körpers, vor allem den Zellen des Muskelfleisches, zugeführt. Hier gibt es das Heizmaterial ab, welches durch seine Verbrennung Kraft und Wärme spendet.

Ist nun diese Funktion der Leber gestört, dann wird der Zucker in ihr nicht in Glycogen umgewandelt, sondern er verlässt wieder als Zucker die Leber, gelangt auch durch die Blutbahn bis in die Zellen des Körpers, kann dort aber nicht oxydiert werden, sondern wird als Zucker wieder dem Blute zurückgegeben, von welchem es schliesslich durch die Nieren mit dem Harn ausgeschieden wird.

Diese Theorien sind nicht etwa eine Marotte von mir, es sind keine Fantasiegebilde, sondern feststehende physiologische Tatsachen. Man hat nachgewiesen, dass bei Zuckerkranken der Glycogengehalt der Leber sehr zurück geht, ja dass er häufig gänzlich verschwindet. Man hat auch nach eingetretenem Tode von Zuckerkranken möglichst schnell die Leber untersucht und dann ebenfalls festgestellt, dass zuweilen keine Spur von Glycogen mehr in derselben enthalten war. Dies hatte seinen Grund eben daher, dass die Leber vollständig die Fähigkeit verloren hatte, den Zucker in Glycogen umzuwandeln. Aus diesen Ausführungen ersieht man, wie enorm wichtig die Tätigkeit der Leber für die Beurteilung der ganzen Diabetesfrage ist.

Mir ist daher unverstänglich, wie wenig Gewicht die Wissenschaft bisher auf diesen Gegenstand gelegt hat. Ich hoffe aber zu gleicher Zeit, dass meine Hinweise ihre berufenen Vertreten anregen mögen, diese Tätigkeit der Leber bei den Zuckerkranken im Auge zu behalten, um so bei der Behandlung derselben immer fruchtbringendere Resultate zu erzielen. Namentlich kommen diese Be-

trachtungen aber uns homöopathischen Ärzten zu gute, da wir in der glücklichen Lage sind, in unserem Arzneischatz über eine Reihe vorzüglicher Heilmittel zu verfügen, welche spezifisch auf die Leber einwirken.

Wir kommen auf diese Dinge später in dem Kapitel über die Behandlung des Diabetes zurück.

Es verdient übrigens noch hervorgehoben zu werden, dass die Leber nur Traubenzucker in Glycogen überzuführen vermag, nicht aber Rohzucker. Unter Rohzucker versteht die Chemie, zum Unterschiede eben von Traubenzucker, welcher eine etwas abweichende chemische Verbindung darstellt, unsern gewöhnlichen Speisezucker, gleich viel, ob er aus dem Zuckerrohr oder aus der Runkelrübe hergestellt wird.

Soll nun der von uns genossene Rohrzucker für die Ausnutzung im Körper, also für seine Verbrennung nutzbar gemacht werden, so muss er zunächst in Traubenzucker umgewandelt werden. Dies geschieht, ebenso wie bei den Kohlehydraten, zum geringen Teil schon im Munde durch die Speicheldrüsen, im wesentlichen aber erst im Darm, nach Zutritt des Pankreassaftes.

Es spielen diese drüsigen Organe, namentlich das Pankreas, die Bauchspeicheldrüse, bei dem Zustande kommen des Diabetes mellitus also in der Tat ebenfalls eine gewisse Rolle mit. Denn, würde des Rohrzucker durch dieselben nicht erst in Traubenzucker umgewandelt werden, so würde er als solcher die Leber passieren, ohne in Glycogen umgebildet zu sein, und könnte infolgedessen in den Zellen auch nicht oxydiert werden. Die Folge hiervon wieder würde sein, dass er schliesslich einfach als Zucker mit dem Harn ausgeschieden würde.

Dass diese Behauptung richtig ist, wurde durch die Tatsache bewiesen, dass man bei Hunden, welchen man das Pankreas herausgenommen hatte, Zucker im Harn nachweisen konnte.

Dass die Speicheldrüsen also bei der Diabetesfrage ebenfalls einer gewissen Beachtung wert sind, ist nicht zu leugnen. Der Kernpunkt derselben liegt jedoch, wie wir oben auseinander gesetzt haben in einer fehlerhaften Funktion des Leberstoffwechsels. Nun haben wir aber am Anfange dieses Kapitels ausgeführt, dass es namhafte Gelehrte gibt, welche meinen, dass das Wesen des Diabetes auf eine Störung des zentralen Nervensystems zurückzuführen sei. Diese Forscher sollen nun mit ihrer Ansicht auch noch zu ihrem Rechte kommen.

Die Leberfunktion ist nämlich ebenso, wie die aller übrigen drüsigen Organe, in hohem Grade von dem Nervensystem, speziell vom Gehirn, abhängig. Dass dem so ist, kann man im gewöhnlichen Leben sehr häufig beobachten.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass Gemütsbewegungen krankmachend auf die Leber einwirken. Nicht nur akute Leberleiden entstehen nach solchen physischen Alterationen, wie zum Beispiel eine Gelbsucht nach Schreck und dergleichen, sondern auch chronische Leberkrankheiten, wie Leberverhärtung, Gallensteinleiden ect sind bei fortgesetzten seelischen Verstimmungen beobachtet worden. Es brauchen nun nicht immer gerade seelische Verstimmungen zu sein, auch einfache nervöse Störungen können denselben Einfluss auf die Leberfunktionen ausüben. Dass Neurastheniker über ihre Leber klagen, ist ja eine sehr häufige Erscheinung.

Es ist also wohl richtig, dass die Leber durch seelische sowohl, wie durch einfache nervöse Einflüsse in ihrer Funktion derartig gestört werden kann, dass sie die Fähigkeit verliert, den Traubenzucker in Glycogen umzuwandeln, das heisst ihn so umzubilden, dass er in den Zellen des Körpers in genügender Weise oxydiert werden kann. Hiermit ist daher auch klargestellt, dass das Zentralnervensystem bei der Theorie des Diabetes eine bemerkenswerte, wenn auch nur eine sekundäre Rolle mitspielen kann.

Ursachen der Zuckerkrankheit

Aber die eigentlichen Ursachen des Diabetes, abgesehen von dem, was die Theorie desselben betrifft, ist nach den Betrachtungen, welche wir im vorigen Kapitel angestellt haben, nicht viel Neues mehr zu berichten.

Alles, was auf die Funktion der Leber in der Weise schädigend einwirkt, dass die Glycogenbildung gestört wird, kann ursächlich mit dem Zustandekommen der Zuckerkrankheit zusammenhängen.

In wie hohem Grade Gemütsbewegungen und nervöse Erkrankungen hierbei in Frage kommen, haben wir oben erwähnt.

Die Leber kann aber auch natürlich durch andere Ursachen erkranken, so vor allen Dingen durch eine fehlerhafte Lebensführung. Dass die Freunde einer allzu reichen Tafel, die sogenannten Schlemmer, häufig an ihrer Leber erkranken und infolgedessen oft auch zuckerkrank werden, ist eine bekannte Tatsache.

Aber fast noch mehr als das Übermass im Essen wirkt der übermässige Genuss alkoholischer Getränke in diesem Sinne schädlich. Daher kommt es, dass Leute, welche beruflich mit dem Alkoholgewerbe zu tun haben, häufig leber- und zuckerkrank werden.

Meistens kommt hier natürlich beides zusammen. Die grossen Esser pflegen in der Regel auch einen sogenannten guten Tropfen nicht zu verachten.

Schliesslich sei aber noch erwähnt, dass die Zuckerkrankheit vielfach auf erblicher Veranlagung beruht; auf einer gewissen inneren Schwäche aller Organe, auf einer Minderwertigkeit der ganzen Konstitution.

Namentlich erkranken Leute, welche in ihrer Jugend skrophulös waren, leicht am Diabetes. Dies ist wohl so zu erklären, dass die Skrofulose besonders die drüsigen Organe befällt, und so in diesem Falle von vornherein eine Schwächung gerade der Leber, auf die es

ja, wie wir genügend hervorgehoben haben, in erster Linie ankommt, bedingt.

Dieselben Ursachen, welche schädigend auf die Leber wirken, können auch die Mundspeicheldrüsen und das Pankreas in der Weise schädigen, dass sie ihre Fähigkeit einbüssen, den Rohrzucker und die stärkemehlhaltigen Kohlenhydrate in Traubenzucker umzubilden. Wie sehr diese chemische Umwandlung aber von Wichtigkeit ist, haben wir ebenfalls bereits auseinandergesetzt.

So ist es auch eine bekannte Tatsache, dass allzu starkes Tabakrauchen, namentlich das Rauchen schwerer importierter Havanna-Zigarren, wie es auch gerade die Schlemmer und Lebemänner lieben, mit eine Ursache für den Diabetes werden kann.

Dies ist natürlich so zu erklären, dass ein derartiges Rauchen zwar anfangs die Tätigkeit der Speicheldrüsen anreizt und ihre Funktion sogar erhöht, aber durch den fortgesetzten Reiz schliesslich doch derartig schädigt, dass die Drüsen in ihrer Funktion erlahmen, gleichsam wie ein alter Droschkengaul, der fortwährend durch die Peitsche angetrieben wird, mit der Zeit schwächer und schwächer wird, bis er stürzt.

Wir sehen also, dass unsere Theorie über den Diabetes auch mit den ursächlichen Momenten seines zustande Kommens vollkommen im Einklang zu bringen ist. Es fehlt eben kein Stein an dem Gebäude. Es steht sicher und fest.

Arzneiliche Behandlung der Zuckerkrankheit

Bei der Behandlung der Zuckerkrankheit wird fast immer der Fehler gemacht, dass das heil einzig und allein in einer zweckentsprechenden Diät gesucht wird.

Durch eine rein diätetische Behandlung kann nach unserem Dafürhalten aber niemals die Zuckerkrankheit geheilt werden.

Dies geht schon daraus hervor, dass die Theorien über die beim Diabetes allein rationell sein sollende Ernährungsweise fortwährend wechseln. Die einen reden einer fast ausschliesslichen Fleisch- und Eierkost das Wort, die anderen empfehlen gar eine rein vegetarische Diät.

Wir homöopathischen Ärzte legen das Hauptgewicht auf die arzneiliche Behandlung, und zwar naturgemäss auf die richtig gewählten homöopathischen Heilmittel, welche bekanntlich niemals Schaden anrichten können, aber bereits in unzähligen Fällen reichen Sagen gebracht haben.

Die Mittelwahl bei der Zuckerkrankheit ist nun allerdings nicht so ganz leicht, und man kann sie nach meinem Dafürhalten nur dann richtig treffen, wenn man sich die in den vorherigen Kapiteln besprochenen Theorien über das Wesen und die Ursachen der Krankheit klar und zu eigen gemacht hat. Nur dann kann man beurteilen, auf welche Symptome es ankommt, welche Symptome für die entscheidende Mittelwahl in Betracht gezogen werden müssen.

Derjenige, welcher meinen vorhergehenden Ausführungen gefolgt ist, wird wissen, dass ich hier an erster Stelle die Symptome der Leber im Auge habe, und zwar speziell diejenigen, welche anzeigen, dass die Leber ihre Fähigkeit eingebüsst hat, Traubenzucker in Glycogen umzubilden.

Nach meiner Erfahrung kommen nun aus unserem Arzneischatz, allen anderen voran, hier zwei Mittel in Frage: das *Natium-sulfuricum* und das *Lycopodium*. Diese beiden sind es, welche einen spezifischen Einfluss auf die mehrfach erwähnte Leberfunktion auszuüben vermögen.

Von dem Natrium-sulfuricum gebe ich in der Regel die 3te Dezimal-Verreibung, und zwar morgens nüchtern und eine Stunde vor dem Mittagessen je eine gute Bohne gross; von Lycopodium die 10te Dezimal-Verdünnung,

Nachmittags um 3 Uhr und gegen Abend noch einmal je 10 Tropfen in einem Teelöffel voll Wasser zu nehmen.

Neben diesen beiden Mitteln kommen natürlich noch andere in betracht, je nach den bemerkbar hervortretenden Begleiterscheinungen der Krankheit.

Da ist zunächst darauf zu achten, ob die Mundspeicheldrüsen und das Pankreas richtig funktionieren, das heisst ob sie die ihnen zufallende Aufgabe, den Rohrzucker und die stärkemehlhaltigen Kohlehydrate in Traubenzucker überzuführen, in zweckentsprechender Weise erfüllen.

Erkennt man, dass dies nicht der Fall ist, so kommt das *Mercurius solubilis* für die Mundspeicheldrüse und das *Uranium nitricum* für die Bauchspeicheldrüse in Anwendung. Letzterem Mittel haben schon ältere homöopathische Forscher rühmliche Eigenschaften bei der Behandlung des Diabetes zugeschrieben. Dieselben kommen ihm nach meiner Erfahrung eben wegen seiner Wirkung auf das Pankreas zu.

Bieten die Verdauungsorgane bemerkenswerte Erscheinungen dar, so kommen *Nux-vomica*, *Arsenicum album*, *Belladonna*, *Bismuthum*, *Bryonia*, *Natrium phosphoricum* ect, in Frage.

Bei allen Schlemmern möchte ich besonders die Kombination von Nux-vomica mit Arsen empfehlen. Beide Arzneiein sind dann im Wechsel zu geben.

Ein grosses Gewicht ist ferner auf die Gemüts- und nervösen Symptome zu legen. Hier denke man an den *Phosphor*, der zugleich auch die Leber oft günstig zu beeinflussen im Stande ist; an das *Acidum phosphoricum*, an das *Platina* und an andere Mittel, welche erwiesenermassen auf das Zentralnervensystem wirken. Auch *Acidum lacticum* ist bei der Behandlung des Diabetes nicht zu vergessen.

So ist bei der arzneilichen Behandlung selbstverständlich auf alle Symptome, welche das Krankheitsbild darbieten, zu achten, und es können daher eine stattliche Anzahl von Mitteln aus unserem Arzneischatz in den Bereich der Mittelwahl gezogen werden.

Die Grundpfeiler bei der arzneilichen Behandlung des Diabetes bleiben aber das *Natrium-sulfuricum* und das *Lycopodium*, weil es nach meiner Erfahrung diejenigen Mittel sind, welche aus den oben erwähnten Gründen den diabetischen Krankheitsprozess spezifisch zu beeinflussen vermögen. In letzter Zeit habe ich oftmals mit grossem Erfolg das Lycopodium durch „*Curare*“ ersetzt. Dies ist das bekannte indianische Pfeilgift. Es ist von mir mit Sicherheit festgestellt, dass es ebenso wie das Lycopodium spezifische Eigenschaften in Beziehung auf die Bildung des Diabetes besitzt und in vielen Fällen an Wirksamkeit des Lycopodium noch übertrifft, wenn es an der richtigen Stelle und zur richtigen Zeit angewendet wird.

Hygienisch-physikalische Behandlung der Zuckerkrankheit

Neben der arzneilichen Behandlung ist es von Wichtigkeit, den Kranken unter günstige hygienische Bedingungen zu bringen. Bei der Theorie des Diabetes haben wir bereits besprochen, dass es auf eine genügende Oxydation, das heisst Verbrennung des in geeigneter Weise umgewandelten Nahrungs- bez. Brennmaterials in den Zellen des Körpers ankommt.

Soll nun eine Verbrennung gut von statten gehen, so ist an erster Stelle hierzu der Sauerstoff nötig, denn ohne Sauerstoff gibt es keine Verbrennung. Das sehen wir schon an unsern gewöhnlichen Heizöfen. Hat der Ofen keinen Zug, das heisst wird der Brandstelle nicht genügend Sauerstoff aus der Luft zugeführt, so können wir das beste Brennmaterial haben, es gibt doch keine ordentliche Wärme,

weil die Verbrennung des Heizmaterials in ihm eine unvollkommene bleibt.

So wie dem Ofen die genügende Sauerstoffzufuhr durch einen guten Zug, so ist sie den Zuckerkranken durch einen reichlichen Aufenthalt in guter ozon-, das heisst sauerstoffreicher Luft zu verschaffen. Ein Aufenthalt an der See oder im nadelwaldreichen Gebirgsklima ist daher sicher von Vorteil.

Ganz besonders ist alpines Höhenklima, das heisst der Aufenthalt im Hochgebirge, wie im Engadin, Pontresina ect empfohlen worden, und auch wohl mit einem gewissen Recht. Denn es ist Tatsache, dass der Mensch auf hohen Bergen wegen der dünneren Luft gezwungen ist, ausgiebige zu atmen, und hierdurch wird erreicht, dass die Lungen reichlicher mit Luft und so auch mit Sauerstoff versehen werden und dass hierdurch wieder mehr Sauerstoff dem ganzen Organismus zugeführt wird.

Dringend notwendig sind derartige teure Reisen aber keinesfalls. Der Kranke kann sich einen reichlichen Luft- bez. Sauerstoffgenuss auch auf billigere Weise zuführen. Hierzu gehört allerdings etwas Energie. Er braucht nur in unsere ozonreichen Wälder zu gehen und dort kräftige Atemübungen zu machen.

Zu diesem Zweck hat sich eine besondere Art des Tiefatmens als geeignet erwiesen. Es besteht in, wenn möglich, stundenlangem Tiefatmen bei geschlossenem Munde bis zur äussersten Grenze der Möglichkeit, mit anschliessendem Anhalten des Atems auf etwa $\frac{1}{4}$ Minute oder 4 – 8 Schritte beim Gehen. Das Ausatmen geschehe ebenfalls möglichst ausgiebig.

Die Einatmung darf aber nicht beim Gehen gegen den Wind gemacht werden, sondern nur mit dem Winde oder bei Windstille. Durch derartige Atemübungen wird der Sauerstoff der Luft ebenso gut wie durch einen Aufenthalt im Hochgebirge ausgenutzt.

Ebenso wie die Atemübungen ist auch Muskularbeit zu empfehlen. Bei ruhendem Muskel ist die innere Verbrennung nur eine sehr geringe, bei tätigem dagegen eine ausserordentlich gesteigerte.

Daher empfehle ich den Zuckerkranken jede Art vernünftigen Sports. Es braucht aber nicht bloss Sport zu sein, nutzbringende körperliche Arbeit ist in den meisten Fällen sogar noch vorzuziehen, weil sie dem Gemüte mehr Befriedigung verleiht, so namentlich Gartenarbeit, Holzhauen und Sägen ect.

Nur hüte man sich natürlich vor Überanstrengung, weil sich der Nutzen einer solchen Tätigkeit durch andere Schädigungen leicht in das Gegenteil verwandeln könnte.

Erhöht wird die innere Oxydation auch noch durch sogenannte Luftbäder, namentlich, wenn dieselben mit körperlichen Übungen kombiniert werden.

Ferner kommen auch Wasser-Bade-Prozeduren in betracht, so die von mir häufig empfohlenen Bürstenbäder. Zu ihrem Gebrauche ist nur ein gewöhnliches Wannenbad von 26 – 30 °Celsius und eine grosse Faser- und Fiberbürste, wie sie der Bürstenmacher nennt, nötig. Nachdem der Kranke etwa 2 – 3 Minuten im Bade gelegen hat, bürstet er den ganzen Körper unter Wasser ab.

Mit den Fusssohlen wird angefangen, dann kommen die Beine, Bauch, Brust, Arme und zuletzt das Kreuz, der Rücken und eventuell noch der Nacken an die Reihe; der Kopf bleibt frei. Es wird nicht grob gebürstet, sondern nur sanft mit der Bürste gestrichen. Die ganze Prozedur soll nicht unangenehm wirken, sondern im Gegenteil ein äusserst wohlthuendes Gefühl erzeugen.

Nach dem Bürsten bleibt der Kranke etwa noch 2 bis 3 Min. im Wasser, sodass das ganze Bad etwa 10 – 12 Minuten gedauert hat. Zuletzt ist eine kühle Brause oder Übergiessung ratsam.

Auch morgendliche Abreibungen mit nachfolgenden Freiübungen und Tiefatmen sind oft am Platz. Dieselben werden folgendermassen ausgeführt:

Nachdem man morgens früh schon vorher Gesicht und Hände gewaschen, die Zähne geputzt und den Mund gespült hat, wird zunächst nur der Oberkörper entkleidet. Dann nimmt man ein gewöhnliches Handtuch, taucht es in stubenwarmes Wasser, ringt es etwas aus, klatscht es mit der rechten Hand über den linken Arm und die linke Schulter und reibt tüchtig darauf.

Dieselbe Prozedur macht man mit dem andern Arm und der anderen Schulter. Darauf werden die benetzten Stellen mit einem groben, trockenen Frottierhandtuch tüchtig trocken gerieben. Nun lässt man die unteren Kleider auch fallen, so dass man ganz nackt dasteht, nur mit Pantoffeln bekleidet. Das Handtuch wird wieder eingetaucht, ausgegungen und dann mit einem gewissen Ruck vor Brust und Bauch geklatscht; dann kommt das linke und rechte Bein an die Reihe und schliesslich der Rücken.

Das Handtuch muss inzwischen immer mal wieder eingetaucht werden. Das Trockenreiben geschehe recht gründlich.

Sodann ziehe man das Hemd an, öffne das Fenster, mache einige Freiübungen und atme dabei recht tief und ausgiebig. Das Ausatmen geschehe so gründlich, dass die alte, verbrauchte Luft vollständig aus den Lungen herausgepresst wird.

Die ganze Anwendung braucht nur 8 – 10 Minuten zu dauern, Nach Beendigung derselben zieht man sich an und geht an sein Morgenfrühstück.

Die Füsse, von den Knöcheln abwärts, lässt man am besten morgens aus. Es ist zweckmässig, abends unmittelbar vor dem Schlafengehen ein möglichst warmes Fussbad zu nehmen.

Alle derartigen physikalischen Hilfsmittel steigern den Stoffwechsel, das heisst sie befördern die Oxydation im Organismus. Jedoch ist bei ihrer Anwendung eine gewisse Vorsicht nötig. Sie dürfen nur auf besondere Verordnung des Arztes, welcher sie jedem einzelnen Falle individuell anpasst und dementsprechend dosiert, ausgeführt werden.

Endlich sein noch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Zuckerkrankte sich vor seelischen Aufregungen und Gemütsbewegungen aller Art besonders hüten mögen.

Dies soll sich namentlich auch die Umgebung der Kranken merken. Ich meine hiermit die Familienmitglieder ect. Sie sollen besonders schonend und rücksichtsvoll mit dem Kranken umgehen.

So viel über die allgemeinen hygienischen Massnahmen, welche bei der Behandlung der Diabetiker von Wichtigkeit sind.

Die Diät bei der Zuckerkrankheit

Bevor ich über die Diät, welche bei der Zuckerkrankheit zu befolgen ist, genauere Anweisungen gebe, will ich zum besseren Verständnis dieser viel umstrittenen Frage einige Bemerkungen allgemeiner Natur vorausschicken.

Wenn der Diabetiker mehr Kohlenhydrate zu sich nimmt, als seine Leber durch Glycogen-Umbildung derart für die Oxydation in dem Zellplasma vorbereiten kann, dass die Verbrennung restlos von statten geht, so muss Zucker durch den Harn ausgeschieden werden.

Will man diese Zuckerausscheidung vermeiden oder wenigstens herabsetzen, so ist eine gewisse Beschränkung in der Aufnahme von Zucker und mehlhaltigen Nahrungsmitteln erforderlich. Wie weit diese Beschränkung zu gehen hat, richtet sich nach dem jeweiligen Ergebnis der Harnuntersuchung.

Auf der andern Seite aber beachte man, dass der Zuckergehalt das Harnes gar nicht die Krankheit selbst, sondern nur ein Symptom derselben bedeutet. Aus meinen Ausführungen über die Theorie und das Wesen des Diabetes geht deutlich hervor, dass, wenn wir zum Beispiel durch gänzliche Entziehung aller Kohlenhydrate jeglichen Zucker aus dem Harn entfernen, dass wir dann mit diesem Resultat den Kranken noch lange nicht geheilt haben, So lange die Störung seiner Leberfunktion nicht beseitigt ist, würde er nach Genuss des ersten Stücks Kuchen oder dergleichen bald wieder Zucker absondern.

Also den Kranken vorübergehend zuckerfrei zu machen, oder wenigstens seinen Prozentsatz bedeutend herabzudrücken, ist kein grosses Kunststück. Wir brauchen ihn nur ausschliesslich mit Roastbeef und Eiern zu ernähren, so ist er in 24 bis spätestens 48 Stunden zuckerfrei.

Eine Ausnahme von dieser Regel bilden nur ganz seltene, sehr schwere Fälle, bei denen auch nach Entziehung sämtlicher Kohlenhydrate die Zuckerausscheidung nicht aufhört. Bei diesem wird durch besondere chemische Zersetzungen auch aus eiweisshaltigen Nahrungsmitteln oder aus im Körper aufgespeichertem Reserve-Nährmaterial unoxydierbarer Zucker gebildet. Dies sind aber, wie gesagt, nur Ausnahmen.

Haben wir einen Durchschnittszuckerkranken vor uns und haben ihn durch Darreichung rein animalischer Kost gänzlich zuckerfrei gemacht, so sind wir bezüglich seiner Heilung mit diesem Resultat keinen Schritt weitergekommen; denn die krankhafte Störung in seinem Organismus, auf welcher die Zucker-Ausscheidung überhaupt beruht, haben wir ihm hiermit nicht beseitigt.

Ganz abgesehen von dieser Erwägung würde die Fortsetzung einer solchen rigorosen Diät ein Ding der Unmöglichkeit sein. Der Kranke würde dabei zu Grunde gehen; er würde einfach verhungern. Denn der Mensch



kann zur Not wohl noch von rein vegetabiler Kost leben, wie dies ja vielfach erprobt ist, aber nie und nimmer von reiner Fleischkost.

Über dieses Extrem der Diät brauchen wir keine Worte zu verlieren. Dass es mit reiner Fleischkost nicht geht, wird fast von allen Seiten zugegeben. Ich habe dieser Tatsache nur deshalb Erwähnung getan, weil ich auch die fast allgemein übliche Diät, welche jenem Extrem sehr nahe kommt, hier etwas beleuchten wollte. Denn den meisten Diabetikern wird fast ausnahmslos ein Übermass von Fleisch und Eiern verordnet, Brot und Vegetabilien ihnen aber nahezu gänzlich entzogen.

Die Zuckerausscheidung wird hierdurch, wie aus meinen Ausführungen hervorgeht, selbstverständlich herabgedrückt, die Disposition zu derselben aber nicht verringert. Trotzdem der Kranke fortwährend Speisen essen muss, die ihm schon über und über zuwider sind, geht er bei einer solchen Diät einerseits einer langsamen Verhungerung entgegen und läuft, wie wir sehen werden, ausserdem noch andere Gefahren.

Die eine Gefahr besteht in der Überladung des Blutes mit der mit Recht so gefürchteten Harnsäure, welche sozusagen die Mutter der Gicht ist. Ein Überschuss an Harnsäure entsteht im Blute, wenn mehr Fleisch und überhaupt mehr eiweisshaltiges Nahrungsmaterial genossen werden, als im Körper oxydiert werden kann.

Die Gicht ist aber gleichsam die Parallelkrankheit der Zuckerharnruhr. Bei beiden handelt es sich um mangelhafte Oxydation im Körper, bei der einen um die herabgesetzte Verbrennung der Eiweissstoffe, bei der anderen um die der Kohlenhydrate.

Die Gicht kann zuweilen noch unangenehmere Folgen haben, als die Zuckerkrankheit. Wir können also kein Interesse daran haben, die Zuckerausscheidung herabzusetzen auf die Gefahr hin, dem Kranken noch zu seiner fehlerhaften Diabetes Disposition obendrein die Gicht anzufüttern.

Aber noch eine weit grössere Gefahr als die der Gicht bedroht den Zuckerkranken, wenn er fast ausschliesslich von Fleisch und Eiern lebt. Diese Gefahr besteht in dem Auftreten von Aceton und Acetessigsäure, wie die Bildung dieser chemischen Fremdkörper im Organismus zustande kommt, ist wissenschaftlich noch nicht endgültig festgestellt. Erwiesen ist nur, dass sie eben bei der leider noch so oft verordneten rigorosen Diabetes-Diät zur Beobachtung kommt. Sie hat jedenfalls darin ihre Ursache, dass durch die planlose Überbürdung des Organismus mit unverbrennbaren Fett- und Eiweisschlackenstoffen schliesslich jeder nur einigermaßen angängige Stoffwechsel im Körper unmöglich wird.

Mit dem Aufhören des Stoffwechsels, das heisst mit dem Schwinden der Oxydationsprozesse erlischt aber, wie wir gesehen haben, jedes menschliche und tierische Leben. Daher kommt es, dass beim Auftreten grosser Mengen Aceton respektive Acetessigsäure die Kranken zuweilen in ein tiefes Koma verfallen, aus dem sie nicht wieder erwachen.

Aus allem, was wir hier ausgeführt haben, geht hervor, dass wir uns in der Diät-Frage bei der Zuckerkrankheit vor jedem Extrem hüten müssen. Als das einzige rationelle bleibt uns daher nur übrig, einen goldenen Mittelweg einzuschlagen. In welcher Weise dies zu geschehen hat, dafür gebe ich im folgenden einige Diät-Vorschriften, und zwar halte ich mich hierbei an die bei uns übliche Einteilung der Tagesmahlzeiten:

Morgens wird dünner Bohnenkaffee - auf keinen Fall Malzkaffee - oder Tee mit Sahne genossen, natürlich ohne Zucker. Dieser muss gänzlich gemieden werden, er ist ja auch entbehrlich. Zu dem Getränk wird ein Semmel und ein paar Schnitte Schrotbrot, Kommis- oder Simonsbrot mit reichlich Butter gegessen. Extra für die Zuckerkranken gebackene Brote sind überflüssig. Bei grossem Appetit kann auch ein weichgekochtes Ei hinzugefügt werden.

Zweites Frühstück: Weisser Quark, Holländer- oder Schweizerkäse mit Butter und einer Brotschnitte.

Mittags im allgemeinen feine Suppe, denn mehlhaltige Suppen vermehren den Zucker, und Bouillon die Harnsäure. Höchstens ist ab und zu eine Gemüsesuppe erlaubt, über welche man, nach Italiener Art, etwas geriebenen Käse streuen kann.

Jegliches Fleisch aber ohne schwere Saucen, nur mit feinem natürlichem Saft, der Jus als Beiguss, ist erlaubt: dazu alle Gemüse, mit Ausnahme von Erbsen, Linsen und Bohnen. Die Gemüse dürfen aber nicht mit Mehlschweize angemacht werden, sondern nur mit

etwas Butter und Salz oder einem Löffel Bouillon. Zwei mittelgrosse Kartoffeln können unbedenklich täglich gegessen werden.

Kompotts, frisch geschmort und ohne Zuckerzusatz sind sogar sehr zu empfehlen, ebenso grüne Salate. Die Salate werden am besten mit saurer Sahne angerichtet; Essig darf nicht dazu verwendet werden, wohl aber feines Öl und Zitronensaft. Mit Zucker eingemachte Kompotts sollen streng vermieden werden. Mehlspeisen und Kuchen sind allerdings verpönt.

Vesper: Bohnenkaffee oder Tee wie morgens.

Zum Abendbrot weichen, weissen Quarkkäse mit Schnittlauch, Radieschen, Butter und Schrotbrot. Ab und zu auch einmal Kieler Sprotten oder einen zarten Bückling.

Auch weiche Eier oder Rührerier sind zum Abendbrot erlaubt, aber nur 1 - 2 Mal in der Woche, auf keinen Fall alle Tage.

Als Getränk dazu Buttermilch, gequirlte saure Milch oder Kefir. In der kalten Jahreszeit ist auch kalter Aufschnitt und dünner chinesischer Tee am Platze.

In den Tee kann man eine Zitronenscheibe geben. Dieselbe benimmt dem Tee die schädlichen Eigenschaften. Bier und auch Wein sind am besten ganz zu meiden, und zwar aus ganz besonderen Gründen, die ich noch später erörtern werde. Gegen den Durst empfehle ich einen Tee, welcher aus einem Gemenge von getrockneten Heidelbeeren, Heidelbeerkraut, und Bohnenschalen besteht.

Zu $\frac{1}{4}$ Liter Getränk gehört ungefähr 1 Teelöffel voll. Man lasse den Tee einmal aufkochen, dann noch ein wenig ziehen und zu letzt siebe man ihn durch.

Der Tee kann warm oder kalt getrunken werden. Auch gegen den etwaigen nächtlichen Durst ist er das geeignetste Getränk.

Eine strengere Diät, wie oben angegeben, ist bei den meisten Zuckerkranken im allgemeinen nicht nötig; ich sage ausdrücklich im allgemeinen, denn es ist selbstverständlich, dass je nach dem einzelnen Falle und je nach dem Grade der Krankheit die Diät vom Arzt zu modifizieren ist. Eine solche Modifikation der Diät muss sich, wie aus unserem vorhergehenden Ausführungen erhellt, nicht nur nach dem Prozentgehalt des Zuckers im Harn richten, sondern auch noch nach anderen Gesichtspunkten. In einigen Fällen wird man zeitweise die Kohlenhydrathaltigen Nahrungsmittel doch etwas mehr hintanhaltend, in anderen, namentlich wenn Überschuss von Harnsäure oder gar Aceton und Acetessigsäure drohen, rein vegetarische Tage einschleichen müssen.

An solchen Tagen sollen natürlich auch nicht gerade Kuchen und Mehlspeisen die Hauptnahrung ausmachen, sondern viel mehr grüne Gemüse, Obst, Nüsse, Salate, Radieschen ect. nur Haferpräparate, besonders Hafergrütze und Haferflocken sind an solchen fleischlosen Tagen aus ganz bestimmten Gründen hier noch zu empfehlen.

Ausdrücklich sei noch hervorgehoben, dass nach meiner Erfahrung jedes Übermass im Essen, ganz gleich ob Fleisch, Fette, Eier oder Kohlenhydrate dem Zuckerkranken schadet. Denn wir haben ja gesehen, dass alle Nahrungsmittel schliesslich oxydiert werden müssen.

Die Oxydationsfähigkeit des Menschen ist aber eine begrenzte und beim Diabetiker vor allem eine herabgesetzte. Daher dürfen an dieselben nicht zu hohe Anforderungen gestellt werden, sonst kann es Nackenschlägen nach allen Richtungen hin geben. Entweder kann der Zuckerprozentersatz allzu hoch steigen, oder es können jene oben geschilderten gefährlichen Begleiterscheinungen auftreten.

Ein paar Worte möchte ich hier noch über den Genuss alkoholhaltiger Getränke und über das Rauchen beim Diabetes sage.

Bezüglich des Alkohols sei darauf hingewiesen, dass er ebenso wie die Nahrungsmittel im Körper oxydiert, das heisst verbrannt wird, und dass er bei seiner Verbrennung eine verhältnismässig sehr grosse Menge Sauerstoff aufzerrt. Der Diabetiker muss aber mit dem ihm zu Gebote stehendem Sauerstoff sehr sparsam umgehen, da er ihn notwendig zu einer möglichst vollkommenen Oxydation der eigentlichen Nährstoffe braucht. Es ist daher dringend erforderlich, dass die Kranken alkoholische Getränke nicht nur mässig, sondern s e h r mässig geniessen.

In der Regel wird etwas herber Wein oder Pilsener Bier von den Ärzten gestattet. Hierzu muss ich bemerken, dass es auf die Spuren Kohlenhydrate, welche in den Getränken zu finden sind gar nicht ankommt, sondern viel mehr auf den Alkoholgehalt. Der leichteste Wein hat ca. 6 – 7 Prozent, das Pilsener Bier ca. 4 Prozent Alkohol. Hieraus lässt sich leicht berechnen, dass in einer halben Flasche Wein ca. 30 Gramm, und in 2 Gläser Pilsener Bier mindestes ebenso viel a b s o l u t e r Alkohol enthalten sind. Dieses Quantum entspricht einem grossen Weinglas voll gewöhnlichen Trinkbranntweins.

Man sieht aus dieser kleinen Berechnung, dass auch in den sogenannten mässigen Mengen Bier und Wein, welche die Leute zu sich nehmen ein ganz erhebliches Quantum Alkohol enthalten ist. Es wird mir deshalb jeder Recht geben, wenn ich frage, die Zuckerkranken sollten ihren verfügbaren Sauerstoff lieber zu nützlicherer Verbrennung verwenden, als zur Oxydation von genossenem Alkohol. Am besten ist es, sie gewöhnen sich die alkoholhaltigen Getränke nach und nach gänzlich ab.

Mit dem Tabakgenuss seht es nicht so schlimm. Wir haben gesehen, dass ein übermässiges Rauchen, namentlich das Rauchen von importierten Havannazigarren und strengen Zigaretten die Funktion der Mund- und Bauchspeicheldrüse durch übermässige Reizung dieser Organe schädigen kann.

Dennoch möchte ich dem, welcher an das Rauchen gewöhnt ist, nicht raten, dasselbe gänzlich zu unterlassen. Seine Drüsen sind eben an den Reiz gewöhnt und würden, wenn derselbe fortfällt, vielleicht noch schlechter funktionieren, das heisst in der Absonderung ihrer wichtigen Verdauungssäfte nachlassen. Ich gebe deshalb nur die Mahnung, im Rauchen recht mässig zu sein, nie auf leeren Magen zu rauchen, sondern nur nach den Mahlzeiten, und nicht mehr als 2 – 3 leichte Zigarren täglich. Zigaretten sind ungesunder als Zigarren.

Das kauen von Tabak ist unter allen Umständen zu unterlassen.

Diesen Abschnitt über die Diät der Zuckerkranken möchte ich nicht schliessen, ohne noch einmal zu betonen, dass die Diät wohl zu beachten, nicht aber das Wichtigste bei der Behandlung des Diabetes ist. Das Hauptgewicht legen wir auf die homöopathischen Arzneimittel. Sie sind es, durch welche die eigentlich Heilung erzielt wird. Eine rationelle Diät und ein gewisses hygienisches Verhalten sind nicht zu vernachlässigen, spielen aber zur Erreichung einer wirklichen Erfolges nur eine sekundäre, eine unterstützende Rolle.

Ein Wort über die Insulinbehandlung

Auf die Tätigkeit der Bauchspeicheldrüse, dem sogenannten Pankreas, bei der Bildung der Zuckerkrankheit, habe ich vor nun mehr zwanzig Jahren hingewiesen und besonders Gewicht darauf gelegt. In neuester Zeit sind diese Theorien durch die Lehre von der sogenannten inneren Sekretion als zu Recht bestehend befunden und zum Teil noch ergänzt worden. Man hat nämlich gefunden, dass das Pankreas neben der Erzeugung des Bauchspeichels, welcher in den Darm abfliesst, noch eine zweite Funktion besitzt, nämlich die Absonderung eines Sekrets, welches direkt in das Blut gelangt. Auf eine dahin zielende Erscheinung war man bereits

durch die anatomische Konstruktion des Pankreas aufmerksam geworden. Man hatte nämlich entdeckt, dass das Pankreas ausser den Drüsenzellen, welche den bisher bekannten Pankreassaft lieferten, noch Gebilde von anders gearteten Zellgruppen enthielt, welche nach ihrem Erforscher „Langerhans'sche Inseln“ genannt wurden. Es ist nun von zwei kanadischen Gelehrten festgestellt worden, dass es diese sogenannten Inseln sind, welche eine eigentümliche Absonderung hervorbringen und dieselbe direkt in die Blutbahn abgeben. Dieses Sekret nennen sie Insulin.

Man hat nun festgestellt, dass, wenn dasselbe direkt in die Blutbahn gebracht wird, dass dann sehr bald eine erhebliche Herabsetzung des Zuckergehaltes im Blute stattfindet.

Man hätte somit ein schönes Heilmittel gegen die Zuckerkrankheit gefunden. Jedoch haften der Insulinbehandlung, wie wir gleich sehen werden, böse Mängel an. Es wird nämlich, wie neuerdings festgestellt worden ist, das in den Blutkreislauf gebrachte Insulin, sehr schnell wieder von selbst zerstört. Man kann sich diesen Vorgang etwa so vorstellen, dass es durch die Erfüllung seiner diesbezüglichen Aufgabe selbst eine derartige chemische Umwandlung erfährt, dass es an ihr zu Grunde geht.

Deshalb hat die Insulinbehandlung den Nachteil, dass die Einspritzung täglich wieder vorgenommen werden muss, wenn man den Zuckergehalt dauernd herabsetzen will.

Es kann daher bei dieser Behandlung von einer Heilung des Diabetes keine Rede sein, da die Störung im Organismus, auf welcher die Zuckerkrankheit beruht, durch dieselbe keineswegs beseitigt, geschweige denn behoben, sondern die Herabsetzung des Zuckers nur so lange erzielt wird, als der Körper unter der Insulinwirkung steht. Es leuchtet deshalb ein, dass das Insulin aus den angegebenen Gründen als ein Heilmittel für die Zuckerkrankheit durchaus nicht angesehen werden kann. Ausserdem dürfte es

niemals dauernd angewendet werden, weil es höchst wahrscheinlich dann auf noch andere Weise auf den menschlichen Körper schädlich und gefährlich wirken würde.

Vielleicht kann man aber einem schweren Zuckerkranken, welcher so wie so kurz vor seinem Ende steht, durch eine kurze Insulinbehandlung sein Leben etwas verlängern. Das gebe ich gern zu. So soll es bei dem sogenannten „Coma diabeticum“ oft ausgezeichnete Dienste leisten, sodass den von Koma befallenen Kranken durch rechtzeitige Insulinbehandlung oftmals noch für eine kurze Frist das Leben erhalten werden kann.

Dies alles hat aber wie gesagt, mit einer Heilung der Zuckerkrankheit an sich nichts zu tun, da es ja, um es nochmals hervorzuheben, ausschliesslich nur während der Zeit seiner Anwendung wirkt.

Da müssen wir schon bei unserer für alle Fälle erprobten homöopathischen Heilmethode bleiben, welche ausserdem noch den nie zu unterschätzenden Vorteil hat, dass sie niemals Schaden anrichten kann.

Schlusswort

In diesem Büchlein sind viele, oft langweilige Wiederholungen vorgekommen. Dieselben waren leider nicht zu umgehen. Denn zu dem Verständnis der einzelnen Teile dieser Abhandlung war es oft nötig, auf das, was in den vorhergehenden Abschnitten bereits auseinandergesetzt war, zurückzugreifen.

So ist auf der einen Seite manches doppelt gesagt, so ist auf der andern vieles, was ich noch auf dem Herzen gehabt hätte, ungesagt geblieben. Ich hätte mich nämlich gern an manchen Stellen etwas ausführlicher ausgesprochen. Ich musste aber darauf verzichten, um nicht über den Rahmen dieser Abhandlung hinauszugehen. Hätte ich den ganzen Stoff erschöpfend behandeln wollen, so wäre ein dickes Lehrbuch herausgekommen.

Etwas derartiges hiermit zu schaffen, lag aber durchaus nicht in meiner Absicht. Ich hatte auch keinen Auftrag dazu. Der „homöopathische Central-Verlag“ hatte mich seiner Zeit lediglich gebeten, eine kleine Broschüre über die Zuckerkrankheit zu schreiben. Dieselbe sollte dazu dienen, unsere homöopathischen Anschauungen und Erfahrungen über Theorie und Behandlung des Diabetes weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Ein grösseres Werk wäre aber nur einem engeren Leserkreis zu gute gekommen.

So musste ich mich mit einer knappen Darstellung begnügen. Trotzdem hoffe ich, dass dieselbe verständlich gewesen ist. Und ich hoffe auch, dass mein Werkchen für manchen Zuckerkranken eine Quelle der Heilung werden – und auch dort, wo eine vollkommene Heilung nach der Intensität und dem Grade der Krankheit nicht mehr zu erwarten ist, dass es auch dort dazu beitragen möge, den Kranken Linderung ihrer Beschwerden und Verlängerung ihres Lebens zu gewähren.

Im wirklichen Leben
ist auch die Krankheit
nicht nur schlecht,
sondern hat auch
ihr Gutes.

Wir können beim
Kind häufig beobachten,
dass es nach einer Krankheit
einen Entwicklungsschritt getan hat,
der ihm vorher nicht möglich war.

Beim Kind ist es deutlich sichtbar
auch im Körperlichen.
Beim Erwachsenen
ist dieser Prozess mehr
geistiger Natur.

Georg von Keller

Arzneimittelbild

Dulcamara solanum – Bittersüßer Nachtschatten.



Blütenstand von Dulcamara solanum

von Hansjürg Jenzer

Ein Fall von Dulcamara

Aus Otto Eichelberger's „Klassische Homöopathie“ Bd. 1:

Mann, 66 Jahre, Dauer-Patient, wie er in allen Praxen vorkommt, sensibel, vegetativ stigmatisiert, freundlich, ausdauernd im Kommen. Er erscheint wieder einmal in der Sprechstunde wegen seiner Bauchbeschwerden. Die Befunde (Röntgen, Labor) waren seit Jahren ohne Besonderheiten. Der Mann aber fühlte sich und fühlt sich bis heute nie „komplett“.

So ziemlich alles, was unsere Heilweise an möglicherweise passenden Medikamenten bietet, war versucht worden mit dem Resultat, dass zwar keine echten Erfolge zu verzeichnen waren, dass aber der Mann im Grunde genommen recht zufrieden mit der Behandlung war und ist; vielleicht deshalb, weil es ihm jahrelang, wenn auch nicht viel besser, so doch nicht schlechter ergangen ist.

Dieses Mal erzählt er, aber klagte nicht, dass er noch immer den **Durchfall** habe, der ihn bereits seit beinahe 2 Jahren plagt. Mit selbigem hatte ich mich die ganze Zeit zusätzlich zu den üblichen Kümmernissen des Kranken herumgeschlagen, Arzneien herausgetüfelt, Symptome nach allen Seiten beäugt - es ist fabelhaft, was man alles zusammen kombinieren kann -, aber nichts ging.

Immer wieder zeigte sich die Diarrhoe, alle 10 Tage, alle 4 Tage und so weiter. Sie trat praktisch nur in der Frühe auf; es bestand **Kältegefühl** im Bauch, es war Völlegefühl da, Flatulenz; es „pressierte“, manchmal ging bei einem Flatus etwas Stuhl mit ab. Und manch andere Dinge präsentierten sich, auf die man ein wohlwollendes Auge richtet in Hinsicht auf die Mittelwahl. Aber von Sulfur bis China, von Arsen über Antimon bis Natrium sulfuricum, alles Verordnete half nichts. Auch Tiefpotenzen wurden bemüht; es wollte sich nichts ändern.

Heute erwähnte der Mann so nebenbei, daß **sein Bauch eben die Erkältung nicht vertragen habe**; die Durchfälle seien halt die Folge davon. Solche Bemerkung hatte ich irgendwann schon einmal gehört; und ich fand sie auf seiner Karteikarte notiert zu einem Zeitpunkt, wo die Stuhlstörung bereits acht Monate bestanden hatte.

Damals blieb es bei dieser Notiz, aber dieses Mal stieß ich nach, und es stellte sich heraus, dass der Patient eine **Erkältung meinte, die er sich in einem Sommerurlaub** in Jugoslawien zugezogen hatte. **Seither war der Durchfall da.**

Die Erkältung war so zu verstehen, dass er sich damals mit der **nassen Badehose** auf den **nasskalten Sand** des Adriastrandes

niedergelassen hatte. Fast am selben Tag begann die Darmerkrankung, und sie war bis zum heutigen Tage so geblieben.

Ich gab ihm das nach solchen Modalitäten zu verabreichende Medikament, vergass sämtliche anderen bereits erfolglos durch-exerzierten „guten“ Symptome und Modalitäten und siehe da, in kurzer Zeit war die Darmerkrankung verschwunden. Sie ist nach langer Beobachtungszeit auch nicht mehr aufgetreten. Massgebend ist hier das **Sitzen in der nassen Badehose im nassen Sand**.

Eine passende Rubrik ist im Kent 3/607; es heisst dort „*Diarrhoe nach Stehen auf feuchtem Boden*“ - wer würde das nicht zwanglos mit unserer Modalität Sitzen im nassen Sand „identifizieren“?

Dulcamara, das Hauptmittel dieser Rubrik wurde in LM 18 verabreicht – es wirkte wunderbar – siehe oben.

Auch mit Boger's Kurzrepertorien, z.B. dem Synoptic-Key, kann man „mangelhaften“ Arzneikentnissen „nachhelfen“ und sein Gedächtnis auf „Trab“ bringen: In der englischen Version des „Synoptic Key“ via „Supplemental Reference Table“ findet man unter der Rubrik: „Dampness – Ground“ folgende Mittel: *Dulc.*; *Rhus-t*.

Vergleicht man nun beide Mittel mittels der „Synopsis“, dem Materia-Medica Teil, springen einem unter **Dulcamara** die Symptome

„**Sommererkältung**, mit Diarrhoe“, und „**Kälte**, in ... Gedärmen“, förmlich in die Augen.

Kein Wunder also, dass Dulcamara diesen „**hartnäckigen Durchfall**“ so effizient geheilt hat!

Botanik:

Name:

Solanum Dulcamara
(Bittersüßer Nachtschatten)

Familie:

Solanaceae, Nachtschattengewächse

Vorkommen:

Europa, Asien, Nordafrika. In Mitteleuropa verbreitet in feuchten Wäldern, Gebüsch, an Ufern.

Verwendung:

Die vor der Blütezeit gesammelte Schösslinge mit Stengel und Blättern

Verarbeitung:

Die Urtinktur (für C-Potenzen) oder Milchzuckerreibung (für Q-Potenzen) wird stufenweise weiter potenziert.



Die Früchte von *Dulcamara solanum* sind feuerrote, giftige Beeren. Nachtschattengewächs. (Solanaceae)

Dulcamara kurz und bündig

Beschwerden infolge **feuchter Kälte, plötzlicher Abkühlung** und **Unterdrückungen**, wobei die **Schleimhäute** angegriffen werden und **Hautausschläge** entstehen.

Wegweiser zu Dulcamara

Exzessive Schleimsekretion:

durch nasskaltes, regnerisches Wetter.

Reflexive Erkältungseffekte:

Augen, Hals, Blase, Darm oder Atemwege werden betroffen.

Hautbezug:

Neigung zu verschiedenen Hautausschlägen.

Drüsenbezug:

Schwellung und Verhärtung von Drüsen.

Kälte:

Kältegefühl verschiedener Regionen oder gelähmter Teile.

Lähmung:

verschiedener Körperteile.

Unterdrückungsfolgen von Schweiß, Absonderungen, Hautausschläge, sowie verschiedene Effekte durch Unterdrückungen.

Geist und Gemüt:

Grosse Ruhelosigkeit und Ungeduld. Fluchen und kämpferische Haltung ohne Zorn. Gedankenschwund, findet die richtigen Worte nicht. Niedergeschlagenheit. Wird schnell delirant.

Objektive Symptome:

Allgemein empfindlich auf **nasse Kälte**. Phlegmatisch, träge, ruhelos und reizbar. Neigung zu Katarrhen, rheumatischen Beschwerden und Hautaffektionen. Blase, kränkliche Patienten mit kränzlich-gelbem Gesicht und drohender Schwindsucht.

Folgen von:

Aufenthalt in feucht-kalter Umgebung. Unterdrückungen.

Dulcamara

Dulcamara wächst am Wasser.
Häufig kommt es, dass ein nasser
Kalter Regentag der Grund ist,
Wenn der Mensch nicht mehr
gesund ist.

Immer hat er gleich Katarrh
Nun schon manches liebe Jahr;
Ist der alte überwunden,
Hat ein neuer sich gefunden.

Und er fühlt sich wie zerschlagen,
Muss auch über Schmerzen klagen,
Namentlich in Kreuz und Rücken –
Kann sich nur mit Mühe bücken -.

Frauen zeigen manches Mal
An dem Mund und Genital
Eine Herpes-Eruption
Besonders vor der
Menstruation.

Dass dies Mittel Wärme liebt,
Sich daher von selbst ergibt.

E. Gardemin

Modalitäten:

Verschlimmerung:

Nasskaltes **Wetter**. **Aufenthalt an** nasskalten Orten (**Molkerei, Keller, Kühlraum**) **Laufen mit blossen Füßen** in kaltem Wasser. **Plötzliche Abkühlung nach Erhitzung**. **Wetterwechsel von** warm zu kalt. **Trinken** kalter Getränke. **Unterdrückungen** (Laktation, Lochien, Menses, Schweiß, Hautausschläge).
Zeit: Abend, Nacht, Ruhe.

Besserung:

Wärme bessert die meisten Beschwerden. ebenso Bewegung, **Herumgehen**.

Essen und Trinken:

Durst: Brennender Durst auf kalte Getränke.

Frauenbeschwerden:

Menses: Vor der Menses roter Hautausschlag.

Brüste: Brüste vergrössert, hart, wundschmerzhaft, schmerzhaft.

Kinder:

Kinder mit häufigen **Ohrenscherzen**.

Charakteristisches:

1. **Kopf:**
Gesichtsblässe und umschriebene Wangenröte.
Dicke Krusten auf der Kopfhaut, Haarausfall bewirkend.
Herpes circinatus auf der Kopfhaut.
Heftige Kopfschmerzen nach unterdrücktem Katarrh (trockene Nase).
2. **Augen:**
Jede Erkältung „wirft“ sich auf die Augen. Reichliche, wässrige Absonderungen;
< im Freien,
> in geschlossenen Räumen.
3. **Nase:**
Reichliche, wässrige Absonderungen;
< im Freien,
> in geschlossenen Räumen.
Katarrh, mit dickem, gelbem Schleim. Schniefen und verstopfte Nase bei kaltem Wetter.
4. **Gesicht:**
Dicke, bräunliche oder gelbliche Krusten auf Gesicht, Kinn, Wangen, Nase, Stirn und Schläfen.
Feuchte oder trockene flechtenartige Ausschläge.
5. **Mund:**
Trockenheit der Zunge mit viel Durst.
Speichelfluss. Speichel zäh und seifig.
6. **Hals:**
Jede Erkältung bewirkt eine Halsentzündung. Halsentzündung nach unterdrücktem Schweiss.
Katarrhalische Heiserkeit.
Viel Schleim in der Luftröhre.
Akute oder chronische Kehlkopfentzündung, ausgelöst durch nasskaltes Wetter.
7. **Stuhl:**
Jede Erkältung greift den Darm an (Durchfall).
8. **Blase:**
Jede Erkältung affiziert die Blase.
Schleimartiges Sediment im Urin.
Schleimabsonderung aus der Harnröhre. Urin trübe und weiss.
9. **Weibliche Geschlechtsorgane:**
Vor der Menses, roter Hautausschlag.
Flechten auf den Genitalien, Labien und Brüsten Stillender.
10. **Männliche Geschlechtsorgane:**
Vergrösserte Hoden, mit greifenden Schmerzen.
11. **Husten:**
Keuchhustenähnlich, mit reichlichem Schleim in Kehlkopf und Luftröhre.
12. **Brust:**
Jede Erkältung setzt sich auf die Atemwege.
13. **Extremitäten:**
Schwitzende Handflächen.
Warzen: fleischig, gross, weich, flach, auf dem Rücken der Hände und Finger. Rheumatische Gelenkentzündungen, rot, geschwollen und berührungsempfindlich.

14. **Kältegefühl:**

Kälte im Hinterkopf,
in der Lumbalregion und im Darm.
Sakrum fühlt sich kalt an.
Eisige Kälte gelähmter Körperteile.
Frost beginnt im Rücken;
nicht besser durch Wärme,
schlimmer abends.

15. **Haut:**

Dicke, bräunliche oder gelbliche
Krusten. Feuchte oder trockene
flechtenartige Hautausschläge,
besonders im Gesicht. Flechten mit
roten Rändern, schmerzempfindlich
durch Berührung und kaltes Wetter.
Fein und empfindlich gegen Kälte.
Herpes. Juckende Hautausschläge,
nach dem Kratzen brennend;
< Wärme,
> Kälte.
Juckende Krusten. Multiple, kleine
bläschenartige Ausschläge. Neigung
zu Hautausschlägen, besonders
juckende Flechten und Urtikaria.
Rote Flecken wie von Flohbissen.
Urtikaria ohne Fieber. Rotes,
juckendes Exanthem;
< feuchtes Wetter.
Roter Ausschlag vor der Menses.
Schmerzlose Geschwüre.
Trockene Hitze.
Warzen: fleischig, gross, weich, flach
an Gesicht, Rücken,
Händen und Finger.

16. **Drüsen:**

Schwellung und Verhärtung von
Drüsen. eingedellt, nach Baden.
Molluscum contagiosum.
Brüste vergrössert, hart,
wundschmerzend, schmerzhaft.



Verwendet wird die Tinktur der jungen, vor der Blüte
gesammelten Schösslinge, Stengel und Blätter.
„Dulcamara stipites“

Dulcamara

WÄRME:

- bessert die meisten Beschwerden Herumgehen

KALT WERDEN:

- WÄHREND HITZE
- Plötzlicher Temperaturwechsel
- Unbedeckt sein
- KALTE NÄSSE
- Füße, Betten, Keller, Boden, usw.

Unterdrückte Absonderungen:

- Schweiß
- Hautausschläge, usw.
- Herbst
- Nachts
- Ruhe
- Verletzungen
- Quecksilber
- Vor Stürmen

GEIST - GEMÜT

- Verwirrung
- Depression
- Schimpfen
- Sprechen erschwert

REGION

SCHLEIMHÄUTE:

- Bronchien
- Blase
- Augen

RÜCKEN:

- Muskeln
- LENDEN

HAUT

- Nabel
- Lymphsystem

ERGÄNZEND

Bar-c. Nat-s.

VERWANDT

Rhus-t.

SOMMERERKÄLTUNG MIT DIARRHOE URIN: WOLKIG, SCHLEIMIG, ÜBELRIECHEND

KÄLTGEFÜHL: HINTERKOPF, HINTERKOPF, LENDENWIRBEL, GEDÄRME GELÄHMTE TEILE: EISIGE KÄLTE

ÜBERMÄSSIGE SEKRETION VON SCHLEIM PARALYTISCHE AUSWIRKUNGEN KATARHALISCHE, RHEUMATISCHE, HERPETISCHE BESCHWERDEN

SCHLEIMIGE STÜHLE JEDE ERKÄLTUNG AFFIZIERT AUGEN, HALS, ODER BLASE HAUTAUSCHLÄGE URTIKARIA WARZEN

17. Allgemeines:

Absonderungen: dick, gelb.
 Anasarka (Hautwassersucht)
 nach Wechselfieber.
 Beschwerden durch
 unterdrückte Absonderungen.
 Frost mit Stuhl- oder Harndrang.
 Jucken, Kribbeln und Kitzeln
 verschiedener Körperteile.
 Lähmung, Asthma und andere
 Beschwerden durch
 unterdrückte Hautausschläge.
 Ödematöse Schwellungen
 nach unterdrücktem Schweiß.
 Rasches Anschwellen des
 ganzen Körpers. Rheumatismus.
 Rheumatismus nach unterdrücktem
 Schweiß. Schwäche. Schmerzhaft
 Abgeschlagenheit des ganzen Körpers.
 Skrofulöse Exostosen der Gliedmas-
 sen durch unterdrückte Krätze.
 Übelriechender Schweiß

18. Lähmungen:

Lähmung der Stimmbänder
 (Aphonie) nach Schlafen
 in feuchten Räumen.
 Lähmung von Zunge, Lunge, Herz.
 Blasenlähmung, dadurch unwill-
 kürlicher Abgang von Urin.
 Lähmungen der Gliedmassen
 oder verschiedener Körperteile.



Bild: Dulcamara solanum Blütenstand

**Goldkörner**

Ein Goldkorn ist das Einzige 3-wertige Mittel
 einer Rubrik im Kent-Repertorium.

- Kopf; braune Krusten und Schorfe.
- Hautausschläge; Urticaria, Nesselsucht
 durch Erkältung.
- Rücken; Lumbalregion, Schmerzen
 wie nach langem Bücken.
- Rücken; lahmes Gefühl
 durch Erkältung.
- Rücken; Lumbalregion, lahmes Gefühl
 durch Erkältung.
- Rücken; Lumbalregion, lahmes Gefühl
 nach Nasswerden.
- Rücken; Lumbalregion, wunder
 Schmerz, wie zerschlagen,
 durch Erkältung.

Vergleichsmittel von Dulcamara

Folgen von unterdrückter Menses:

*Bell., Con., Cycl., Dulc., Graph.,
Kali-c., Lyc., Lach., Puls., Sil., Sulph.*

Folgen von unterdrücktem Schweiß:

*Bell., Bry., Calc., Chin., Colch., Dulc.,
Psor., Rhus-t., Sep., Sil., Stram., Sulph.*

Schlimmer durch nass-kaltes Wetter:

Aran., Ars-j., Dulc., Nat-s.

Diarrhoe als Folge unterdrückter Hautausschläge:

Bry., Dulc., Hep., Lyc., Sulph., Urt-u.

Leiden durch Aufenthalt in feuchten Räumen:

Aran., Ars., Nat-s., Dulc.

Schlimmer durch plötzlichen Wechsel von Heiss zu Kalt: *Bry., Dulc.*

von Hansjürg Jenzer

Quellen: Boger, Bhanja, Kent, Mathur



Dulcamara solanum: Blaue Blüten mit gelbem Stempel

Biografie

Marie Mélanie Hahnemann – D’Hervilly Gohier.

von Christine Portner

Marie Mélanie Hahnemann, geb. d’Hervilly kam am 2. Februar 1800 in Paris zur Welt. Sie entstammte einer verarmten adeligen Familie und ist im vornehmen, vom Adel bevorzugten Pariser Stadtteil Saint-Germain-des-Prés aufgewachsen. Ihre Jugendjahre fielen in die Zeit von Napoleon Bonapartes Herrschaft. Als Tochter wohlhabender Eltern ging Mélanie häufig in die Oper und ins Theater, und dieses früh geweckte Interesse für Kultur hat sie ihr Leben lang behalten.

Ihre medizinische Begabung und ihre Fähigkeiten haben sich schon früh gezeigt. Als 8-jähriges Mädchen seziierte sie kleine Vögel und wollte das Innere der toten Körper erforschen. Wenn sie bei Kranken war, hatte sie merkwürdige Eingebungen. Mit 12 Jahren rettete sie das Leben eines Freundes des Vaters, der mit Opium vergiftet worden war.

Mélanie hatte das Glück, einen geistvollen und kenntnisreichen Vater zu haben. Sie scheint ihm stets näher gestanden zu haben als ihrer Mutter. Ihr Vater war wie viele Intellektuelle seiner Zeit von den Ideen Jean-Jacques Rousseaus durchdrungen. Mélanies Vater war auch ihr erster Lehrer. Sein Unterricht bestand aber viel mehr in Liebkosungen als in Belehrungen. Die Grundlage seiner Lehren war die reinste Vernunft und die vernünftigste Philosophie. Von Kindheit an lernte er sie, die Wahrheit der Dinge zu suchen, indem er ihr zeigte, wie man den Finger auf die Irrtümer legte.

Mélanie war ein verschlossenes, introvertiertes Kind, aber ihr Vater konnte sie ermutigen, ihre eigene Ausdrucksform zu finden, die sie auch ihr Leben lang behielt. Ihre Lebenskraft war stark genug.

Zu ihrer Mutter hatte sie ein gestörtes Verhältnis und zahlreiche heftige Auseinandersetzungen. Ihre Mutter war der Gefallsucht, dem psorischen Ursprungsübel komplett verfallen. Mélanie versuchte immer angenehm und lieb zu ihrer Mutter zu sein, jedoch wurde sie ständig von ihr weggestossen. Sie passte nicht in das Weltbild ihrer Mutter, weil sie gelernt hat selber zu denken und sich nicht in die Schubladen stecken lassen wollte, in die man die Frauen von damals stecken wollte.

Mélanie war ganz einfach ein Hindernis für ihre Mutter, die nichts anderes als den Wunsch hatte, den Anderen zu gefallen. Es kam zur Eifersucht, und als Mélanie 15 Jahre alt war, wollte ihre Mutter sie erstechen.



MARIE MELANIE D'HERVILLY-GOHIER.

1800-1878

Mélanie konnte sich wehren und mit einigen vom Messer verwundeten Stellen fliehen. Ihr Vater sah endlich, dass er dringend handeln musste um Mélanie vor dem Tod zu bewahren. Er gab Mélanie bei einem Mallehrer in Pension. Mélanie war ein äusserst komplizierter Mensch, aber viele Aspekte ihrer Persönlichkeit, die später von Vielen als schwierig empfunden wurden, waren früh durch die Notwendigkeit geprägt, sich vor der offenbar völlig irrationalen Machtausübung innerhalb ihrer Familie zu schützen. Aber wie Napoleons Reich zerfiel, so verfloß auch Mélanie's Kindheit.

Sobald sie unter dem Schutz ihrer neuen Adoptivfamilie stand, war sie sehr glücklich. Mélanie gehörte zu einer erstaunlich grossen Zahl von Frauen, die im 19. Jahrhundert in Paris Malerei studierte. Bald war sie mit ihrer Malerei so erfolgreich, dass sie zumindest einen Teil ihres Lebensunterhaltes damit verdiente. Ihren neuen Beruf übte



Ölbild von Mélanie ca. 1835: Samuel (1755 – 1843)

sie so ernsthaft aus, wie sie alles andere tat und erarbeitete sich mit grossem Eifer die handwerklichen Grundlagen der Malerei.

Zu dieser Zeit gelang es ihr auch, sich Zugang zu den Seziersräumen des medizinischen Instituts zu verschaffen, um anatomische Studien zu betreiben. Um Zutritt zu erhalten, musste sie sich als Mann verkleiden, da zu dieser Zeit Frauen dort nicht zugelassen waren. Diese Ausflüge hat sie aber später bereut, da sie der Anblick dieser menschlichen Fleischkammer entsetzte.

Mélanie widmete sich in diesen Jahren aber nicht ausschliesslich der Malerei, sie schrieb auch zahlreiche Gedichte. Wie bei der Malerei, versuchte sie ebenfalls hier sich an klassische Vorbilder zu halten. Sie führte ein ausgefülltes und glanzvolles Leben.

Sie war nicht nur eine erfolgreiche Dichterin und Malerin, sondern auch eine kultivierte, geistreiche junge Dame, die in den Pariser intellektuellen Kreisen geschätzt war und von einigen der gebildetsten Männer der Stadt bewundert wurde.

Dieses ungetrübte und künstlerisch ertragreiche Leben fand aber bald ein Ende. Mélanies beste Freunde und Förderer wurden kurz nacheinander krank und starben. Sie hatte dadurch den Rückhalt verloren und war voller Trauer. Die menschlichen Verluste und die Schmerzen, die von ihrer Krankheit herührten, hatten sie seit drei Jahren am Arbeiten gehindert. Und ohne ihre Arbeit hatte sie das Gefühl, ein Niemand zu sein.

Die Wut über die Unfähigkeit der Ärzte, ihren Freunden zu helfen, machte Mélanie im Jahr 1834 aufgeschlossen für die Homöopathie. In diesen Jahren wuchs das Interesse an diesem Heilverfahren auch in Frankreich, und es wurden einige Bücher darüber ins Französische übersetzt. Mélanie beschaffte sich Hahnemanns „Organon“. Und als sie dieses Buch las, war sie überwältigt.

Sie hatte genau das gefunden, was sie ihr Leben lang gesucht hat. Endlich hatte sie das Gebiet gefunden, auf dem der romantische und der klassische Aspekt ihres Wesens sich vereinen liessen. Die Sonne der wahren Medizin war für sie aufgegangen.

Mélanie war immer impulsiv gewesen. Nachdem sie das „Organon“ gelesen hatte, wollte sie den Verfasser kennen lernen und mit ihm persönlich sprechen. Unbewusst spürte sie, dass nur Hahnemann sie von ihren Leiden befreien konnte. Ungeachtet aller Warnungen ihrer Freunde, die sie für verrückt hielten, reiste Mélanie 1834 als Mann verkleidet mit einer Postkutsche nach Köthen in Deutschland, wo Hahnemann praktizierte.

Sie konsultierte Hahnemann zunächst wegen ihrer anhaltenden Schmerzen im Bauch. Was als ärztliche Konsultation begann, nahm aber bald eine unvorhersehbare, schicksalshafte Wendung. Schon bald nach ihrer ersten Begegnung, hatte der 79-jährige Hahnemann der 34-jährigen Mélanie einen Heiratsantrag gemacht, und sie hatte ihn angenommen. Endlich hatte sie den Mann gefunden, den sie zugleich bewundern und lieben konnte, und sie durfte erfahren, dass seine Umarmungen, Küsse und Zärtlichkeiten nicht bloss „väterlicher“ Natur waren, wie er ursprünglich beabsichtigt hatte. Hahnemann hatte tief in ihr etwas angerührt. Mit der Klarheit und Aufrichtigkeit seiner Seele hatte er den harten Panzer aus ihrem Pariser Leben durchbrochen. Seine völlige Hingabe an die „Wahrheit“ der Homöopathie entsprach ihrer eigenen Hingabe an die „Wahrheit“ der Gefühle, und sie fand in ihm diese moralische Vollkommenheit, die sie so gesucht hatte, und die sie nie vollständig in irgendeinem ihrer anderen Freunde gefunden hatte.

Nach der sehr baldigen Hochzeit verbrachte das Paar nur noch den Winter in Köthen. Bevor sie im Frühling des Jahres 1835 nach Paris aufbrachen, scheint es, dass Mélanies Gesundheit sich deutlich gebessert hatte.

Sie konnte wieder malen und später hat sie ein bekanntes Porträt von Samuel Hahnemann mit Öl auf Leinwand gebracht.

Mélanie spielte von Anfang an eine wichtige Rolle in Hahnemanns Praxis. Bereits in Köthen hat sie mit dem ernsthaften Studium der Homöopathie begonnen und war dann schon sehr bewandelt, als sie in Paris eintrafen. In der ersten Zeit war Mélanie Hahnemanns Assistentin, jedoch hat sie sich schnell ein grosses Wissen angeeignet, und konnte auch bald selber glänzende Heilungen von chronischen Krankheiten vollbringen.

Hahnemanns Praxis in Paris florierte und sie hatten Zulauf von Patienten aus allen Schichten, und solchen, die aus aller Welt angereist kamen. Vormittags empfangen die Hahnemanns ihre Patienten gemeinsam, nachmittags hatte Mélanie ihre eigenen Patienten und für Mittellose hielt sie täglich kostenlose Armensprechstunden ab.

In der ersten Zeit genossen die Hahnemanns ein hohes Ansehen unter den Pariser Homöopathen. Als ihr Ruhm in der Öffentlichkeit und bei den ausländischen Homöopathen wuchs, scheint sich ihr Verhältnis zu den Kreisen der Homöopathie in Frankreich jedoch anzuspannen.

Einige Tage nach Hahnemanns 88. Geburtstag erkrankte er an einer Bronchitis. Für eine Heilung war es bereits zu spät, seine Lebenskraft war auf Grund des hohen Alters bereits zu sehr geschwächt. Nach zehnwöchiger Krankheit starb Samuel Hahnemann friedlich in seiner Wohnung in Paris. Bevor er starb, musste Mélanie ihm jedoch versprechen, dass sie die Praxis weiterführen wird. Mélanie wurde so zur ersten Homöopathin in der Geschichte der Medizin.

Der Tod ihres geliebten Hahnemann stürzte Mélanie in tiefe Verzweiflung. Sie ist sich darüber im Klaren gewesen, dass Samuel nicht unsterblich war und dass sie ihn um Jahre überleben wird.

Sein Tod traf sie aber schwerer, als sie sich je hätte vorstellen können. Das einzige was ihr übrig blieb war, die gemeinsame Arbeit alleine fortzusetzen, die Kenntnisse der homöopathischen Heilkunst zu erweitern, so wie Hahnemann es ihr befohlen hatte und sein Andenken zu bewahren. In den folgenden Jahren übte sie die Homöopathie selbständig und sachkundig aus und empfing regelmässig Patienten.

Sehr bald begannen jedoch die Anfeindungen der anderen Ärzte gegen sie. Die etablierten Mediziner konnten nicht zusehen, wie Madame Hahnemann die Praxis ihres Mannes erfolgreich weiterführte und mit Homöopathie selbst chronisch Kranke und verlorene Fälle heilte.

Im Februar 1847 wurde deshalb der Prozess gegen Mélanie Hahnemann eröffnet. Sie wurde angeklagt, weil sie auf Visitenkarten den Titel „Docteur en médecine“ führte.

Im Weiteren wurde sie beschuldigt, sowohl Medizin als auch Pharmazie illegal ausgeübt zu haben. Sie wurde entsprechend der Anklage für schuldig befunden und zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt, das Praktizieren der Homöopathie wurde ihr aber gleichzeitig und mit sofortiger Wirkung untersagt. Dieser Prozess scheint Mélanies politisches Engagement eher verstärkt zu haben.

Das Berufsausübungsverbot hat Sie aber auch bitterer gemacht. Sie hatte von Hahnemanns Auseinandersetzungen mit den deutschen Allöopathen und Homöopathen gehört und in den letzten Jahren einiges von seinen Schwierigkeiten mit seinen Zeitgenossen miterlebt, doch erst jetzt wurde ihr das ganze Ausmass der Feindschaft gegen die Homöopathie, gegen sie selbst und gegen Frauen im allgemeinen klar. Sie war bisher in ihrem Leben privilegiert gewesen, und jetzt wurde sie zum ersten Mal ernsthaft daran gehindert, ihre Ziele durchzusetzen.

Einige Zeit nach dem Prozess konnte Mélanie nicht tätig sein. Sie musste nun die Praxis noch unauffälliger betreiben, und es dauerte lange, bis sie wieder einigermaßen Fuss fassen konnte. Ihre Trauer um Hahnemann hatte nicht nachgelassen und konnte nur durch die Beschäftigung mit der Homöopathie, ihrer gemeinsamen Liebe, gelindert werden.

Für die Vorbereitung und die Veröffentlichung von Hahnemanns Schriften wollte Mélanie die alleinige Verantwortung übernehmen. Jedoch hatte sie keine Zeit und Möglichkeit gehabt, sich dieser Arbeit zu widmen. Zu einem späteren Zeitpunkt war ein weiterer Versuch, die Veröffentlichung seiner Schriften und Werke in die Wege zu leiten, gescheitert, weil die homöopathische Welt es nicht zulies, dass Mélanie mit dem Material so verfuhr, wie *sie* es für richtig hielt. Die Manuskripte verschwanden, bis Richard Haehl sie 1920 endlich erwerben konnte. Einen Teil des Materials veröffentlichte er so rasch als möglich. Doch die homöopathische Wissenschaft brauchte trotz der modernen Drucktechniken dann noch weitere 35 Jahre, um gute kritische Ausgaben und Übersetzungen herauszubringen.

Mélanie ist bis zu ihrem Lebensende in Paris geblieben. Verarmt, aber frei und unabhängig. Sie wollte ihr Leben so beenden können, wie sie immer gelebt hat: Im Kampf für ihre Ideale, ihrer Bestimmung folgend, in der Stadt, die sie liebte und in der sie so tief verwurzelt war.

Am 27. Mai 1878 erlag Mélanie Hahnemann ihrem Lungenkatarrh, an dem sie seit Jahren gelitten hatte. Auf dem Friedhof von Montmartre wurde sie neben Samuel Hahnemann, in seinem Grab beigesetzt. Dort, wo sie so oft in Tränen gestanden hatte, um in seiner Nähe zu sein, wo immer er auch war. Nach 35 Jahren war sie im Tod wieder vereint mit ihrem „grand homme“.



Literatursteckbrief

Die skrophulösen Erkrankungen.

von Dr. Heinrich Goullon



...und die Vorzüge Ihrer Behandlungswiese nach den Prinzipien und Erfahrungen der Homöopathie dargestellt und durch zahlreiche Beispiele gelungener Heilungen begründet

Dr. Heinrich Goullon

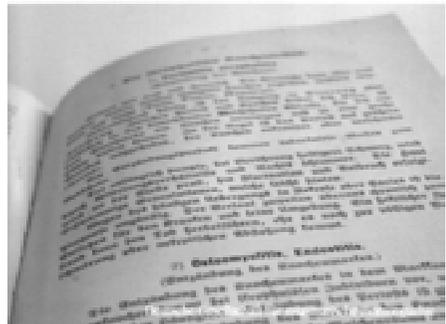
Die skrophulösen Erkrankungen

Aufgelegt von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. Diese höchst bemerkenswerte Schrift wurde nach 110 Jahren nun in einem zweiten, vermehrten und überarbeiteten Neudruck der 2. Auflage von 1897 – von der „Deutschen Gesellschaft für miasmatische Homöopathie e. V.“ (DGMH) – 2007 neu herausgegeben und mit einem Geleitwort von Yves Laborde ergänzt.

Nach seinem Werk über „*Thuja occidentalis*“, welches seinerzeit prämiert und von keinem geringeren als Dr. James Compton Burnett gelobt wurde, führt das vorliegende Buch eher ein Schattendasein, obwohl es sehr interessant ist. Angefangen von Einblicken in die medizinischen Diskussionen bezüglich der Skrophulose, über viele wertvolle (heutzutage meist der Pseudopsora mit syphilitischem Stempel zuzuordnende) Symptome der Skrophulose bis hin zu einer Arzneimittellehre mit viel klinischer Erfahrung steht es dem „Thuja-Werk“ sicher in nichts nach.

Der Begriff „*Skrophulose*“ markiert einen Schritt bei der Entdeckung der hereditären Miasmen, insbesondere der syphilitischen Pseudopsora. Sie war weder zu Hahnemanns noch zu Dr. Goullons Zeiten bekannt.

Damals sprach man von der Skrophulose, wenn man pseudopsorische Phänomene meinte, wusste aber nicht, woher diese kamen.



Dr. Heinrich Goullon, „die skrophulösen Erkrankungen“ 2007 neu aufgelegt von der „Deutschen Gesellschaft für miasmatische Homöopathie e. V.“ in Dreieich. (DGMH) www.dgmh.org, 323 S., kartoniert. 978-3-00-022734-9

Heute wissen wir, dass viele Erkrankungen auf hereditären Miasmen beruhen. In der Praxis begegnen wir täglich der syphilitischen Pseudopsora und ihren Symptome. Dr. Heinrich Goullon, dem wir auch den preisgekrönten und von Dr. James Compton Burnett gelobten Aufsatz über „*Thuja occidentalis*“ verdanken, legte in dem vorliegenden Buch seine klinische Erfahrung aus vielen Jahren Praxis nieder. Neben der detaillierten Beschreibung der Symptome der syphilitischen Pseudopsora in Bezug auf Haut, Sinnesorgane, Verdauungsorgane, Knochen und Gelenke findet man 134 Fallbeispiele und eine reichhaltige *Materia medica*, die mit klinischer Erfahrung gespickt ist.

Angesichts der Bedeutung von Dr. Goullons Buch über *Thuja occidentalis* ist es erstaunlich, dass seine Abhandlung zu den „skrophulösen Erkrankungen“ weithin unbekannt blieb und heute nur vereinzelt antiquarisch erhältlich ist – zu absoluten Liebhaberpreisen.

Die DMGH (Deutsche Gesellschaft für miasmatische Homöopathie) hat sich daher entschlossen, das Werk neu aufzulegen. Um Dr. Goullon gerecht zu werden, ist die Neuauflage inhaltlich und sprachlich unverändert. Lediglich ein Glossar wurde angehängt, damit altertümliche oder weniger gebräuchliche Begriffe verständlich werden. Das Buch beschreibt die allgemeine Pathologie der Skrophulose sowie ihre speziellen Krankheitsformen und beinhaltet einen ausführlichen *Materia Medica* Teil.



DR. HEINRICH GOULLON, SENN.

1834-1906

„Nous n'intéressons pas assez les laïcs à notre œuvre et pourtant ils sont un facteur très important dans la propagation de notre doctrine» - Dr. Heinrich Goullon

Am „congrès international de la ligue homéopathique“ in Paris, 1900 - Nachdem die Homöopathie in Frankreich durch Doktrin behindert wurde.

Bild : www.homeoint.org

Filmrezension.

„**Hahnemanns Medizin**“ – vom Wesen der **Homöopathie**. Ein Film von Elfi Mikesch, Eine TV-Produktion von ARTE und ZDF, 2006

Samuel Hahnemann war zu seiner Zeit ein gut ausgebildeter Arzt, Chemiker, Übersetzer fremdsprachiger medizinischer Werke und ein grosser Kenner der Pflanzenkunde. Er war ein strenger Beobachter und widersetzte sich den damals gängigen ärztlichen Behandlungsmethoden, die durch gravierende Nebenwirkungen den Patienten mehr Schaden zufügten, als dass sie die Menschen gesund machten. Er forschte unermüdlich nach einer neuen Heilmethode, die den Kranken keinen Schaden zufügen sollte.

Samuel Hahnemann scheute nicht den Weg vieler Selbstversuche, um den Wirkstoffen und ihren Auswirkungen auf den körperlichen Organismus, aber auch auf die seelische Befindlichkeit des Menschen auf die Spur zu kommen. Er experimentierte mit Chinarinde, Digitalis, Opium, Stramonium und vielen anderen Wirkstoffen. Mit dem Prozess des Verdünnens und Potenzierens von Arzneistoffen erreichte Samuel Hahnemann ihre höchste Wirksamkeit und verringerte die Nebenwirkungen auf ein Mindestmass. Er verfasste seine grossen Werke, die „*Reine Arzneimittellehre*“, die „*Heilkunde der Erfahrung*“ sowie das „*Organon der rationellen Heilkunst*“, welche die exakte Anwendung der Homöopathie beschreiben.

Elfi Mikesch versetzt uns in ihrem Film „*Hahnemanns Medizin*“ nicht nur in die Zeit des Arztes Samuel Hahnemann, der vor 200 Jahren die Homöopathie als Heilmethode entwickelte und erfolgreich anwandte. Das Doku-Drama tritt in einen spannenden Dialog zwischen dem Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann, und Menschen, die Homöopathie heute in der Praxis anwenden. Mit der Homöopathie gewinnt der Kranke und der gesunde Mensch die Möglichkeit, Einsichten über sich und seinen Körper, über

das Zusammenwirken von Körper und Geist und über die Wirksamkeit von Arzneien im Zusammenspiel mit seinen eigenen Selbstheilungskräften zu erfahren. Hier liegt das bis heute noch immer revolutionär Neue dieser Heilmethode und die Chance für ein Nachdenken über „Gesundheit“.

Die Homöopathie gibt es seit zweihundert Jahren. Und sie war von Anfang an kontrovers zur bestehenden Medizin, weil man sich nicht vorstellen konnte, dass eine Medizin, die mit so kleinen Dosen, wie sie in der Homöopathie ihre Anwendung findet, also praktisch mit einer Information, die nicht im stofflichen Bereich arbeitet, solche Wirkungen haben kann. Die Frage nach dem Wesen der Homöopathie hat im Film besonderen Stellenwert.



Um mit dem Ähnlichkeitsgesetz nach Hahnemann behandeln zu können, erfährt der Patient oder die Patientin eine ausführliche Anamnese, das heisst eine Befragung, die es ermöglicht, die Symptome des Patienten, mit den Symptomen der Arznei in die richtige Be-



ziehung zu setzen. Die Arznei wird nach den charakteristischen und individuellen Symptomen des Patienten ausgesucht und verabreicht, die auf der körperlichen Ebene zu finden sind, und besonders fein ausgeprägt und individuell auf der psycho-mentalen Ebene.

Elfi Mikeschs Film „Hahnemanns Medizin“ stellt eine visuelle und künstlerische Brücke her, die das historische Bild Hahnemanns mit den Informationen zur Homöopathie aus der heutigen Sicht anschaulich verbindet. So verflechten sich im Film die Gedanken Hahnemanns, dargestellt und gesprochen von Andreas Jung, zu den jeweiligen Ausschnitten aus dem Leben Hahnemanns, mit den Erfahrungen der Protagonisten aus der heutigen Praxis. Ein homöopathischer Dialog zwischen Damals und Heute.

Mit Michael Hanemann als Friedrich Klockenbring, Geno Lechner als Mélanie d'Hervilly, Irene Höfer als Henriette Hahnemann-Küchler.

von Georg M. Kissling

Dieser Film wird im Rahmen des SVH Jahresprogrammes am Dienstag, 15. Januar 2008, um 20 Uhr im Volkshaus in Zürich gezeigt. Laufzeit, 78 Minuten. Zutritt nur für SVH Mitglieder. Der Eintritt ist frei. Kollekte.

Siehe Programmhinweis auf Seite 62

Rätselseite

Kreuzworträtsel.

von Verena Ketterl,
Marlena Gumsheimer
und Georg Kissling

Waagrecht:

- 2 Wichtigstes Verletzungsmittel
 5 Arnika der Gebärmutter. Verletzung der Beckenorgane. Mittel für alte Arbeiter, besonders Gärtner. Uterus schmerzhaft, wie gequetscht.
 7 Wenn bei einer Familienvorgeschichte mit tuberkulösen Erkrankungen das bestgewählte Mittel nicht heilt oder dauerhaft bessert, ohne Rücksicht auf den Namen der vorliegenden Erkrankung. In der Homöopathie geprüft durch J.C. Burnett. (Abk.)
 9 Mittel für Beschwerden durch Aufenthalt in den Bergen, z. B. Kopfschmerzen, Höhenkrankheit, bei ungewöhnlicher Übermüdung, überlastet durch geistige und körperliche Überanstrengung. Hilft Hunger zu unterdrücken.
 11 Wechselhafte Stimmung, Besserung durch Trost, weint leicht, kein Durst.
 13 Plötzlich und heftig, Angstzustände in Folge eines grossen Schreckens.
 14 Schwieriges Zahnen, Kopffrollen, schmerzlose Durchfälle abwechselnd mit anderen Beschwerden, reibt sich die Lebergegend, galliges Temperament, grosser Durst.
 15 Schweizer Kanton, Autokennzeichen, (Abk.)
 16 Reisekrankheit mit Verlangen nach frischer Luft. Elende Übelkeit mit Erbrechen.
 17 Abkürzung für Juristen.
 19 Schwächezustände nach Blut- oder Säfteverlust.
 22 Trockener Husten, bellend, kruppartig, weckt ihn aus dem Schlaf, besonders vor Mitternacht.
 23 Blutfälle im Gehirn mit pochenden Schmerzen bei jeder Erschütterung, Herzklopfen, Hitzewallungen, Beschwerden durch Sonnenhitze.
 25 Tuberkulöse Diathese, trockener Husten, zischend, wie eine Säge durch ein Holzbrett gezogen würde, keuchende Atmung, verhärtete Drüsen, Kruppöser, staubtrockener Husten, schlimmer vor Mitternacht.
 26 Erkältungen mit scharfen Tränen und milder Nasenabsonderung.

- 29 Beschwerden durch zuwenig Schlaf, Schwindel, Übelkeit mit Gähnen. Schlimmer durch Fahren.
 32 Blutungen mit dunklem Blut, Schürfwunden, Krampfadern.
 33 Schnittwunden durch scharfe Gegenstände. (Messer, Papier, Operationen)
 34 Krankheiten im Eiterstadium, Abszesse, Angina, kälteempfindlich, schmerzempfindlich, schlimmer durch Kalte Luft und Berührung. Husten nach kalter Luft. (Abk.)
 35 Heimweh, rotes Gesicht, heisse Ohren, Abneigung gegen Arbeit und Denken, Brennen im Hals.
 36 Wässriger Schnupfen mit wundmachender Nasenabsonderung und mildem Tränenfluss.
 37 Vorname einer aus Heimatfilmen bekannten Schweizer SchauspielerIn.
 39 Schweizerische Partei, (Abkürzung).
 42 Weltfussballverband, (Abkürzung).
 43 Herzmittel, Gefühl von einer eisernen Hand, die das Herz packt. Das „gefrorene Herz“.
 46 Schweizer Kanton, Autokennzeichen, (Abk.)
 47 Darreichungsform dynamisierter Arzneimittel zur homöopathischen Anwendung. (Mehrz.)
 48 Persönliches Fürwort.
 50 Knochenbrüche, Knochenhautschmerzen, Sehnenscheidenentzündung.
 52 Heilige Silbe der Hindu und Buddhisten aus dem Sanskrit. Meditationsgesang und transzendentaler, mantrischer Urklang.
 53 Übelkeit nach Überessen oder nach zu viel Alkohol, nach zu wenig Schlaf, Stress, möchte Erbrechen und kann nicht. Erfolgreicher Stuhldrang.
 54 Zahnungsbeschwerden, reizbare Kinder, grünlicher, faulig riechender Durchfall bei Koliken. Eine Wange gerötet, eine blass.
 55 Doppelkonsonant.
 56 Reichlicher Speichelfluss, immer leicht schwitzend, stinkender Nachtschweiss, Mundgeruch, schwammige Zunge mit Zahneindrücken. Eiterungen, nächtliche Verschlimmerung.
 57 Beschwerden durch freudige Ereignisse. Empfindliche, ängstliche, nervöse Menschen. Schlaflosigkeit, Ohrenscherzen durch laute Worte. Antidot gegen viele pflanzliche Mittel.
 58 Beschwerden durch Überanstrengung, Überdehnung, Überstrecken, Verrenkungen, Zerrungen. Typische Besserung durch fortgesetzte Bewegung.

- 59** Lebensmittelvergiftungen, Durchfall mit gleichzeitigem Erbrechen, Erschöpfung und Schwäche, grosse Unruhe, Angst vor dem Alleinsein, schlimmer nach Mitternacht.
- 60** Schlimme Folgen zurückgedrängter Hautausschläge, Krämpfe, Krampfanfälle mit blauem Gesicht und eingeschlagenen Daumen. Flüssigkeiten gehen beim Trinken mit einem gurgelnden Geräusch hinunter, gurgelnd klingender Husten.
- 61** Dauernd unruhig, kann in keiner Stellung Ruhe finden. Furunkel mit bläulicher Farbe und scheinlich brennenden Schmerzen, Qualen eines Nagelumlaufes. Verbesserung durch Musik.
- 62** Klimakterische Beschwerden, Hitzewallungen und heisses Schwitzen, Alles ist schlimmer nach Schlaf und während der Menses, zusammenhangslose Geschwätzigkeit. Dunkel, bläulich, purpurfarbene Hauterscheinungen. Empfindlichkeit auf Berührung am Hals.
- 63** Mittel bei Trigeminusneuralgie, links. Schmerzen unter den Stirnhöckern, zu den Augen ausstrahlend. Perikarditis. Reizungen und Beschwerden durch Würmer.
- 64** Mittel für verwöhnte Kinder, die keine Ruhe geben und den ganzen Tag süßes Essen wollen. Sind sehr launisch und wollen dauernd etwas knabbern und sind mit nichts zufrieden zu stellen. Haben dauernd das Gefühl, zu wenig zu bekommen. Grosse Schwäche, Verdauungsbeschwerden, wird gewalttätig bei Hunger.

Senkrecht:

- 1** Wolfshunger: der Patient isst gerne und gut, verliert aber Gewicht und leidet am Hunger, selbst nach dem Essen.
- 2** Insektenstiche mit ödematöser Schwellung.
- 3** Knochenhaut- und Knochenverletzungen, Sehnenverletzungen, Knorpelverletzungen.
- 4** Sonnenbrand, Verbrennungen mit Blasenbildung.
- 5** Schweizer Kanton: Autokennzeichen, (Abk.)
- 6** Frauenkrankheiten: Gleichgültig gegen Menschen, die sie am meisten liebt.
- 7** Trockenheit von Körper und Schleimhaut. Geringste Bewegung verschlimmern alle Beschwerden.
- 8** Beschwerden durch Ärger, Demütigung und Beleidigung. Bauchkrämpfe, muss sich zusammenkrümmen.
- 10** Blähungen im Oberbauch. Erträgt keine Kleidung um den Bauch. Verlangt nach frischer Luft, trotz Kälte. Kalter Schweiß, kalter Atem.
- 12** Pfeilgift der Indianer. Führt zu Atemlähmung. Hilft bei Schwäche alter Menschen.
- 18** Stichverletzungen, Bissverletzungen, Zeckenbiss.

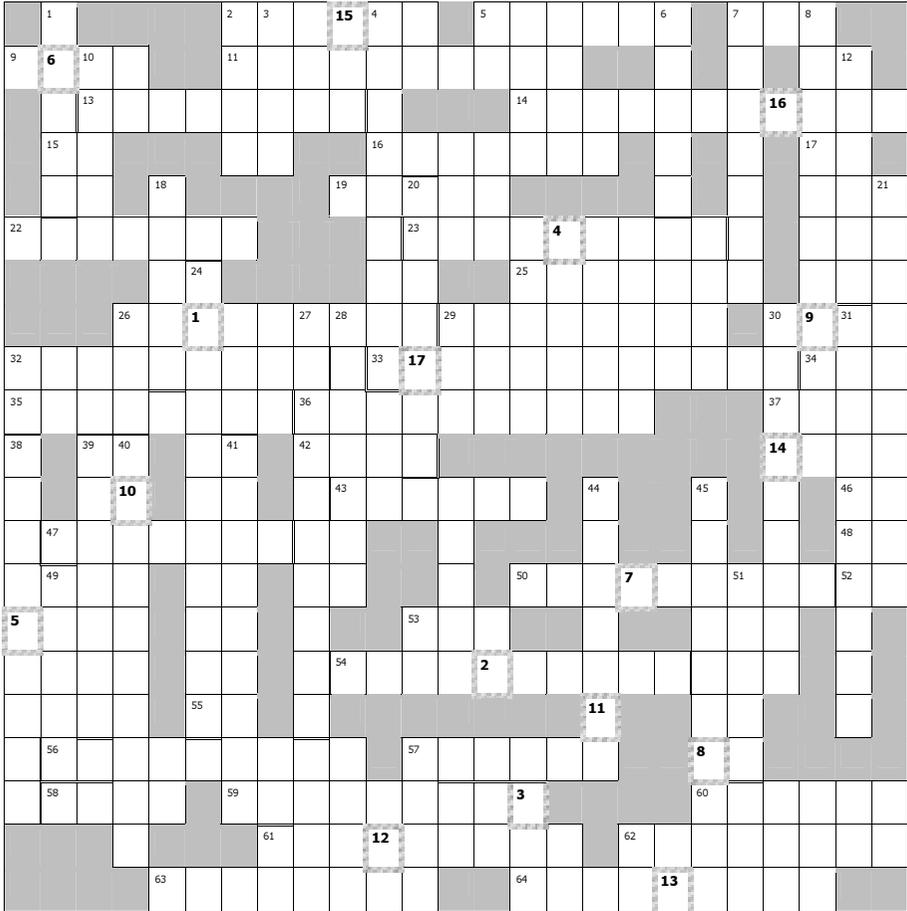
- 20** Hysterische Reaktion in Folge von Kummer.
- 21** Grosses Polychrest für Menschen mit scharfem Verstand und körperlicher Schwäche, besonders bei progressiven, chronischen Krankheiten. Schmerzen gehen von rechts nach links.
- 24** Ständige Übelkeit und Erbrechen, mit sauberer Zunge. Husten mit Würgen im Hals.
- 27** Fürchterlich stinkende Pflanze für hysterische Frauen und nach unterdrücktem Milchfluss. Umgekehrte Peristaltik von Magen und Speiseröhre; Teufelsdreck.
- 28** Hat die Fähigkeit, Fremdkörper auszuschleiden wie Glassplitter, Holzsplitter, Fischgeräte...
- 29** Akute Atemwegserkrankungen mit Heiserkeit und Husten
- 30** Riss- und Quetschwunden, Schürfwunden, Blutungen.
- 31** Fieber mit heissem, roten Kopf und kalten Extremitäten. Pulsierende Schmerzen. Erweiterte Pupillen
- 38** Beschwerden durch Erwartungsspannung. Schwere Augenlider, kann sie kaum offen halten. Prüfungsangst.
- 39** Folgen unterdrückter Hautausschläge. Allergien auf allopathische Medikamente. Die Haut juckt schlimmer durch Kontakt mit Wasser.
- 40** Starke Blutungsneigung. Nasenbluten, kleine Wunden bluten stark. Das Blut ist hellrot, leuchtend. Kälte bessert, Wärme verschlimmert.
- 41** Erkältungen, Blasenentzündungen nach Durchnässung. Beschwerden durch Regen, Feuchtigkeit, Nässe, Baden.
- 44** Das Grundprinzip der Homöopathie folgt dem Ähnlichkeitsgesetz in der Natur und hat einen lateinischen Namen, den wir suchen.
- 45** Brustentzündung, Halsentzündung, Gelenkschmerzen, violette Verfärbung.
- 49** Dieses Mittel heile selbst die schlimmsten Krankheiten. Der Patient denkt dauernd an Selbstmord. Skrophulose, Arteriosklerose, Karies der Knochen. Exostosen. Tiefe Niedergeschlagenheit mit dauerndem Drang zum Weinen. Schlaflosigkeit und Verzweiflung.
- 51** Das grosse Mittel für viele Beschwerden nach Impfungen und der erworbenen Sykose. Warzen, schleimiger Katarrh. Absonderungen riechen fischig. Wucherungen.
- 57** Beschwerden durch Würmer. Juckreiz an Nase und Anus. Vermehrt Hunger mit Schwitzen, Magen-Darm-Störungen, nächtlicher Husten. Überempfindliches Gemüt, leicht beleidigt.
- 61** Schweizer Kanton, Autokennzeichen, (Abk.)

Viel Spass beim rätseln!

Rätselseite

Kreuzworträtsel.

Kennen Sie Ihre homöopathische Hausapotheke?



Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----

Die eingerahmten Buchstaben ergeben in ihrer Reihenfolge das Lösungswort, welches Sie hier eintragen können.

Leserbeiträge

Besuch im Labor von Pierre Schmidt in Genf.

von Georg M. Kissling

Am 23. Juni 2007 besuchte eine Gruppe Interessierter das homöopathische Labor der Firma Schmidt-Nagel in Meyrin bei Genf. Das "Laboratoire homéopathique Schmidt-Nagel" wurde im Jahre 1927 aus einer Leidenschaft für die Homöopathie von Dr. Pierre Schmidt, einem der herausragenden Schweizer Homöopathen des beginnenden 20. Jahrhunderts, und seiner Frau, der Apothekerin Dora Nagel, gegründet. Sie feierten dieses Jahr ihr 80-jähriges Firmenjubiläum.

Begeistert von den Arbeiten Hahnemanns, Korsakovs und Kents, hat das Paar die Perfektion zur Herstellung homöopathischer Arzneimittel nach ihren Grundlagen erforscht und angewendet, um dieser Medizin, welche zu jener Zeit stark missbilligt wurde, zu grösserem Ansehen zu verhelfen. Pierre Schmidt wurde in den USA bei Dr. Austin, dem Arzt von John Rockefeller, und bei Dr. Gladwin über die Philosophie von Kent instruiert. Seit 1921 praktizierte er in Genf und zusammen mit Jost Künzli hat er wesentlich zur Ausbreitung der Homöopathie in der Schweiz und in Europa beigetragen. 1931 leitete er in Genf den „Kongress der internationalen homöopathischen Liga“.



Pierre Schmidt (1894-1987) während seiner Inaugurationsrede als Ehrenmitglied der „Akademie für Homöopathie“ in Barcelona, 1953. Bild: www.homeoint.org

Zum 200. Geburtstag von Samuel Hahnemann wurde Pierre Schmidt 1955 zusammen mit den Leibärzten des Papstes und der britischen Königin (beides Homöopathen) zu den Feierlichkeiten in den USA nach Washington eingeladen.



Das Dampfschiff „Savoie“ brachte die Teilnehmer am Nachmittag bei strahlendem Sonnenschein über den Genfersee nach Yvoire (F) Bild: Georg Kissling

Den verschiedenen ideellen Richtungen der homöopathischen Medizin widerstehend, blieben das Ehepaar Schmidt-Nagel den Ansätzen der klassischen Homöopathie Hahnemanns treu und stellten die Arzneimittel nach seinen Anweisungen, wie sie im „Homöopathischen Arzneimittelbuch“ (HAB) vorgeschrieben sind, in Handarbeit her.

Den grundsätzlichen Kriterien folgend, wurden auf diese Weise bis heute qualitativ hochstehende Arzneimittel zur homöopathischen Anwendung, hergestellt. Die Wirksamkeit einer homöopathischen Arzneimittel hängt von den verwendeten Ausgangssubstanzen ab, die dann verdünnt und dynamisiert werden. Die Steigerung der Potenzen wird in kleinen Mengen vorgenommen. Bei der anschliessenden Imprägnierung der Streukügelchen werden alle in der Verdünnung enthaltenen Informationen auf die arzneilichen Globuli übertragen.

Um sicher zu stellen, dass alle Kügelchen gut imprägniert sind und nicht mit anderen Flüssigkeiten kontaminiert werden, arbeitet man mit kleinen Mengen von max. 50 Gramm. Die Produktion kleiner, von Hand verarbeiteten Chargen, garantiert eine absolute energetische Reinheit der Arzneien. Trotzdem liegt die Zukunft der Fa. Schmidt-Nagel und der Heilmittelproduktion wegen den auf Seite 53 beschriebenen Auflagen im Ungewissen.



Der Brunnen bildet das Zentrum im Labyrinth des mittelalterlichen Kräuter-Schlossgartens «Jardin des Cinq Sens» in Yvoire. Bild: Christine Portner

Ausflug zum „Garten der fünf Sinne“

„Jardin des Cinq Sens“ Yvoire (F)

Am Nachmittag besuchten wir den Heilpflanzen-Kräuter-Schlossgarten im mittelalterlichen Yvoire, am südlichen Ufer des Genfersees. Der Garten ist ein Eldorado aus Farben und Düften, beinhaltet ein Labyrinth und ist in vier themenspezifische Abteilungen von Pflanzen unterteilt, die einander entsprechen. Er regt zum Betrachten, zum Berühren und zum Riechen an. Der Gehörsinn wird durch den Gesang der Vögel und das Plätschern des Wassers angeregt. Der Garten dient der Erfrischung, dem Spiel, dem Vergnügen und der Erholung. Er wurde bereits im Mittelalter als Nahrungsquelle von Obst und Gemüse und als Heilpflanzenapotheke benutzt. Waren doch die Pflanzen zu jener Zeit die einzige, wirkliche Medizin. Zusammen mit seinen schattenspendenden Alleen, den Arkaden und Brunnen symbolisiert er mit seinen zahlreichen religiösen und mythologischen Zeichen das „verlorene Paradies“ auf Erden schlechthin. Er wurde dadurch zum Sinnbild der höflichen Liebe. Wir waren begeistert und beeindruckt.



Die Exkursion nach Genf und Besuch des Schlossgartens in Yvoire wurden von Daniel Jutzi organisiert. Der „Jardin des Cinq Sens“ ist in fünf Teile nach Pflanzengattungen unterteilt. Die Teilnehmer waren beeindruckt von der Stille, der Eleganz, der Sorgfalt, der Vielfalt, der Fülle und der Schönheit des Gartens. www.jardin5sens.net Bild: Georg Kissling

Leserbeiträge

Das Rheinbord – meine Hausapotheke.

von Jean-Luc Aeby

„Die Grünraumgruppe“ – vier Menschen aus dem Breitequartier der Stadt Basel – hegen und pflegen seit deren Bestehen die „Cécile Ines Loos-Anlage“. Ruderalflächen, eine grosse Spiel-Wiese mit hohem Saum, ein Rinnsal von Regen-, Dach- und Grundwasser gespiesen und mit einer Vielfalt von Kräutern, Gebüsch und Bäumen bewachsen, eine offene Feuerstelle und Platz zum Verweilen auf manche Art darf von Kindergartenkindern und BesucherInnen vom Breitezentrum oder Passanten erlebt werden. Nebst dieser Arbeit gibt sie für jeden Monat ein Monatsblatt mit einem Thema im Bereich der Grünanlage her-

aus. Dieses Jahr wurde Adrian Stern gebeten, 12 Heilpflanzen die hier gedeihen, zu beschreiben. Über's Jahr verteilt wurden drei Rundgänge veranstaltet zum Thema «Das Rheinbord - meine Hausapotheke», welche zum sonntäglichen Flanieren animierten.

Viele mögen erstaunt gewesen sein ob der Mannigfaltigkeit der spontan getroffenen Arten und Gattungen. Adrian Stern gelang es die Teilnehmer in die reichhaltige Heilpflanzenwelt in ihrer nächsten Umgebung zu entführen und viel Wissenswertes über die Theorie und Anwendung der einzelnen Pflanzen auf lebensnahe Weise zu vermitteln.



Bei schönstem Wetter präsentierte sich eine unerwartete Vielfalt blühender Flora an den sonntäglichen Heilpflanzen-Stadtpaziergängen am Rheinbord und in der „Cécile Ines Loos-Anlage“ in Basel. Foto: Michele Cordasco

An einem Abschlussabend im November fasste Adrian Stern die Erkenntnisse der Rundgänge zusammen und zeigte dazu die von Michele Cordasco fotografisch festgehaltenen Eindrücke mit vielen wunderbaren Pflanzenbildern. Während der Pause konnte sich jeder Anwesende selbst einen Medizinal-Tee zusammenstellen. Dabei kam zu den gesammelten Eindrücken

und dem gewonnenen Wissen auch der Genuss und die eigene, sinnliche und körperliche Erfahrung mit ins Spiel und manche Fragen und Antworten konnten dabei gleichzeitig ausgetauscht werden. Dass hier bei uns soviel wächst hat uns alle erstaunt. Hoffen wir aber, diese Heilkräuter nicht alle kennen und anwenden zu müssen. Es waren zu viele, dass wir jetzt alle kennen würden.



Tusilago farfara: Blühender Hufplattich in einer Ritze am Rheinbord in Basel. Adrian Stern sensibilisierte an drei Stadtpaziergängen die Teilnehmer für die Heilpflanzen-Flora inmitten urbaner Umgebung. Foto: Michele Cordasco

„Was brennt um’s ganze Huus, und s’ Huus brennt doch nit?“

„Die Brennessel ist ein seit Urzeiten bekanntes Heilkraut, welches sich an allen gut mit Nährstoffen versorgten Standorten findet. Bevorzugt wächst sie in Zivilisationsnähe.“

Auszug aus den Heilpflanzen Monatsblättern der Grünraumgruppe Breite, Basel.



Aufmerksam folgten die Teilnehmer den Ausführungen von Adrian Stern. Foto: Michele Cordasco

Leserbeiträge

Erfahrungen mit Medorrhinum.

Unter der Rubrik „Leserbeiträge“ publizieren wir im SVH Folio eingesandte Beiträge von Lesern. Wir möchten Sie gleichzeitig dazu anregen sich am Dialog zu beteiligen und Ihre Artikel mit Ihrer Anschrift ebenfalls einzusenden. Diese Rubrik soll dem Gedankenaustausch unter den SVH Mitgliedern dienen, wobei zu bemerken ist, dass unsere Zeitschrift nicht nur von Mitgliedern gelesen wird. Ich würde mich aber freuen, wenn SVH Mitglieder sich auch aktiv an der Gestaltung ihrer „Mitgliederzeitschrift“ beteiligen. Für Leserbeiträge übernimmt die SVH Folio Redaktion keine Haftung, die Autoren handeln selbstverantwortlich. Allerdings behält sich die SVH Folio Redaktion das Recht vor, Korrekturen, Anmerkungen oder Kürzungen der eingesandten Beiträge vorzunehmen.

von Günter Trust.

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit möchte ich Ihnen etwas von meinem Gedankengut zukommen lassen. Der Inhalt wird sicherlich von vielen sehr kritisch gesehen. Aus meiner Sicht sind es fast 10 Jahre praktischer Umgang oder die miasmatische Konsequenz in der homöopathischen konstitutionellen Behandlung.

Ich glaube Impfungen setzen Mechanismen im Organismus in Gang, ebenso wie bei erblicher Disposition oder durchgemachter gonorrhöischer Infektion, selbst wenn diese unterdrückt wird, die nur mit Medorrhinum beeinflusst werden können.

Die ergänzende Gabe zum individuellen Konstitutionsmittel bringt die homöopathische Aufarbeitung entscheidend voran. Ich konnte klar beobachten, dass Krankheiten in der umgekehrten Reihenfolge ihres Erscheinens heilten bzw. ein deutliches Rückschreiten zu erkennen war.

Der Heilprozess ist ein rückwärts-schreitender Prozess, ein Rückschreiten auf alt begangenen Wegen. Das Geheimnis des Erfolgs liegt deshalb nicht allein in der Auswahl möglicher, ähnlicher Mittel, sondern in sorgfältiger Beobachtung des rückläufigen Prozesses und der Reaktion der Lebenskraft in ihren Versuchen die Krankheit in eigener, besonderer Weise abzuwerfen.

Wenn wir uns angewöhnen nach jedem neuen Symptom oder Ausbruch zu schlagen, welches der Organismus an die Oberfläche bringt, werden wir früher oder später den Strom der Lebenstätigkeit umdrehen und in Richtung auf ein inneres Organ oder einen inneren Körperteil richten. Der Ausscheidungsprozess des Organismus wird aufhören und ein zerstörender Prozess im Innern des Körpers entwickelt sich. Krankheiten schreiten im Verborgenen, unaufhaltsam durch verschiedene Stadien bis in die Destruktion voran.

Ich glaube meine Vorgehensweise greift bestimmte pseudo-miasmatische Verbindungen auf, reißt sie aus ihrer tiefen Verankerung und kann sie entscheidend beeinflussen. Mir scheint das Fremdeiweiss ist unseren eigenen Eiweissstrukturen nicht nur aufgepfropft, sondern teilweise verwachsen. Es findet ein wechselndes oder gemeinsames vorhanden sein, der ablaufenden Reaktionen oder Krankheitsbilder, von Medorrhinum und des Konstitutionsmittels statt. Das heisst auch, hier liegt symptomatisch der Ansatzpunkt für etliche homöopathische Mittel.

Medorrhinum ist wie ein Chamäleon

Bedenken Sie Fremdeiweiss verändert sich, ruft toxische Reaktionen hervor, Bakterienstämme verschieben sich und Viren mu-

tieren. Egal ob diese Strukturen sich verändern oder nicht, Medorrhinum ergänzend zum Konstitutionsmittel, greift entscheidend ein.

Ich kam vor etwa 10 Jahren dazu, Medorrhinum regelmässig ergänzend zum Konstitutionsmittel einzunehmen. Ich war damals bei meiner eigenen Konstitutionellen Behandlung festgefahren. Der Einsatz gut gewählter homöopathischer Mittel brachte nur kurze Besserung. Da kommen Zweifel ob das Konstitutionsmittel, welches regelmässig als LM (Q) Potenz eingenommen wird, richtig gewählt wurde. Ich befolgte Kent's Rat, nämlich für die Auswahl der Symptome zur Findung des Konstitutionsmittels, ausschliesslich Allgemeinsymptome zu verwenden. In Kent's Kommentar zum Organon, im Kapitel über Idiosynkrasie, wird der Begriff Überempfindlichkeit erläutert, welches ebenfalls grosse Bedeutung hat! Beobachten sie Pferde oder Hunde, aber auch Menschen, wie enorm schreckhaft diese z. B. sind. Die vielen Allergiker, ect., es werden immer mehr. Bedenken sie, was manche Menschen an Angstsymptomen hervorbringen, und zwar schon im frühen Kindesalter. Mir begegnete beim Lauftraining ein Hund, es war fast dunkel, als er mich hörte lief er laut bellend auf mich zu. Auf meine Rückfrage bei der Halterin antwortete diese, der Hund habe Angst im Dunkeln.

Das alles sind erworbene Überempfindlichkeiten, wobei die Impfungen eine nicht zu unterschätzende, grosse Rolle spielen. Nicht unerheblich wirken hier auch die Inhalts- und Zusatzstoffe. Das soll die Wichtigkeit, für die Wahl der Symptome zum Konstitutionsmittel unterstreichen!

Hier eine Auflistung bei welchen Erkrankungen Medorrhinum Anwendung findet. Rückenmark, Nervensystem, Angstzustände, Angstneurosen, Zwangsneurosen, Schwindel, Kopfschmerzen, Neuralgien, Zwergwuchs, Tuberkulose, tuberkulöse Schwäche, Gicht, Rheuma, Entzündungen und Infektionen an Augen, Ohren, Nase, Hals, Atmungsorganen, Magen, Darm (Cholera infantum), Harnor-

gane, Geschlechtsorgane, Haut und Schleimhäute. Ist hier irgendein Körperbereich unberücksichtigt?

Das heisst auch, dass Medorrhinum selbst bei angeblich banalen Erkrankungen, mit im Spiel ist! Ich zweifle nicht daran, dass eine Impfung grundsätzlich krank macht und jede Zelle im Organismus nachteilig beeinflussen kann, oder auch die Schwächen des Einzelnen verstärkt. Wie vorher erwähnt; das Fremdeiweiss lagert sich unseren Eiweissstrukturen an oder umgekehrt, deswegen verschlechtert sich die Zellatmung, die Durchblutung beziehungsweise die Sauerstoffversorgung im Körper ebenso. Das ist ein guter Nährboden für die Arteriosklerose, für arterielle Verschlüsse bis hin zum Herzinfarkt und Schlaganfall, welche die häufigsten vorzeitigen Todesursachen ausmachen.

Wer aber ist nicht geimpft?

Hier ist die Ansteckung durch Lebendviren zu bedenken! Die Polioschluckimpfung wurde im Jahr 1998 in Deutschland eingestellt, da sich herausstellte, dass 20 – 30 Jahre nach erfolgter Erstimpfung, Impflinge an Polio erkrankten. Bei dieser Impfung empfahl man ja auch, wegen der grossen Ansteckungsmöglichkeit, die ganze Familie durchzuimpfen. Ich möchte darauf hinweisen, dass erst mit der ergänzenden Einnahme von Medorrhinum meine konstitutionelle Aufarbeitung deutlich weiterging, also zurück schritt!

Zwei Fallbeispiele

Fall 1:

Eine sehr unangenehme Sache war die Aussetzung meiner Atmung, dabei dachte ich an die unerklärbaren, plötzlichen Säuglings- und Kindstoten. Anfangs war es in der Zeit zwischen 24 – 03 Uhr, dass ich aufwachte weil meine Atmung ausgesetzt hatte. Ich schoss panikartig hoch um meine Atemhilfsmuskulatur zu aktivieren, bis ich wieder atme-

te vergingen einige Sekunden. Hierbei war eine zunehmende Dauer, des Aussetzens der Atmung, bis die schlimmste Attacke vorüber, beziehungsweise überstanden war. Nach Medorrhinum trat es dann noch 2 – 3 mal in langen Abständen auf, war aber schnell vorüber.

Es trat noch 2 mal beim Einschlafen vor dem Fernseher auf, also etwa um 21 Uhr, seitdem jedoch nicht mehr! Die Verschiebung aus der Nacht heraus lässt sich bei etlichen Krankheitsbilder beobachten. Ich werte das als Besserung der Gefährlichkeit der Symptomenlage. Wobei ich hier auf Kent verweisen möchte, der in den Vorlesungen zu Medorrhinum schreibt, „die sykotischen Symptome von Medorrhinum sind teilweise nachts ebenso stark, wie die von Syphilinum“. Ich möchte damit betonen, dass solche Krankheitsabläufe über einen langen Zeitraum, nur als einzelne Symptome im gesamten rückwärtsschreitenden Prozess sind.

Fall 2:

Der Heuschnupfen setzte morgens nach dem aufstehen ein und intensivierte sich tagsüber zunehmend und hielt zwei Tage lang mit folgenden Symptomen an: Niesattacken, Naselaufen, starke Verschleimung, Gefühl von glühend heissem Gesicht, Nasenjucken und jucken im Gehörgang, in den Augenwinkeln und am Gaumen. Hustenreiz, Fiebergefühl, Gliederschmerzen abends bis zum Einschlafen. Die Nase geht manchmal einseitig zu oder ist ganz verstopft. Zudem häufig und grosser Durst. Am dritten und vierten Tag ist der Kopf wie zu, es besteht Neben- und Stirnhöhlenvereiterung, mässiges Fieber bis 38,5° Celsius, starker Nachtschweiss, Ohren zu mit Tubenerguss. Ab Ende des vierten Tages Stirn-, Nebenhöhlen und Ohren werden freier, am fünften Tag Halsschmerzen. Am sechsten Tag ist fast alles wieder normalisiert.

Ich möchte Constantin Hering zu Medorrhinum zitieren: „Wundheits- und Zerschlagenheitsgefühl im ganzen Körper mit Lahmheit, als hätte er sich schwer erkältet und würde Fieber bekommen.“

Wenn ich Menschen mit grippalen Infekten oder Erkältungen beobachte, fallen mir häufig – Medorrhinum-Symptome – auf. Wenn ich an einen an Neurodermitis erkrankten Menschen denke, er bekam vielfach Cortison und Antibiotika über mehrere Jahre hinweg. Die Hauterscheinungen wird erträglicher, aber es häufen sich die Erkältungen, steigern sich zur spastischen Bronchitis und wiederholen sich alle zwei bis drei Wochen. Glauben sie, man könne in kurzer Zeit irgendwelche solcher Krankheiten abstellen oder heilen? Man muss rückwärtsschreiten, in der umgekehrten Reihenfolge ihres Erscheinens!

Ich brauche **selten** zusätzliche homöopathische Mittel, ausser Medorrhinum und dem Kontstitutionsmittel. Auch konnte ich beobachten, dass manche Erkrankungsbilder oberflächlich, symptomatisch da waren – die Spitze des Eisberges – während der Aufarbeitung kam das ganze, komplette Erkrankungsbild zum Vorschein. Ich denke hier an Rheuma, wovon ich selbst auch berichten könnte, aber die zwei letzten setzten da auch an.

Also noch einmal, sie werden beobachten wie bei den tief wurzelnden Krankheiten sich die Beschwerden zunehmend gänzlich ausbreiten, intensivieren und möglicherweise die Richtung wechseln und nach dem Höhepunkt sich merklich bessern. Ich denke das ist Heilung, wenn eine Krankheit an der Wurzel gepackt und beseitigt wird, das ist eine Bewährungsprobe für beide, Patient und Arzt!

Julius Metzger sieht in Medorrhinum den Prototypen aller sykotisch zuzuordnenden Mittel, hinzu kommt noch der tuberkuläre Anteil. J. T. Kent äusserte sich mal darüber, dass das Impfen die homöopathische Behandlung derart verschleierte, dass er sich überlege, geimpfte Patienten in seiner Praxis abzulehnen und nicht zu behandeln. Ebenso möchte ich auf die 6. Auflage von Samuel Hahnemanns Organon §§ 187-221 hinweisen.

Günter Trust – Solingen

Leserbeiträge

Bürokratie wider die Vernunft.

Reglementierungswut auf Kosten der Komplementärmedizin und der Patienten.

von Jürg Binz

Komplementärmedizin ist beliebt und wird von der Bevölkerung mehr denn je beansprucht. Allerdings machen bürokratische Auflagen, Gebühren und Steuern den Herstellern und Distributoren komplementärmedizinischer Heilmittel das Leben schwer. Gewisse Vorschriften und Auflagen haben in der Praxis schwerwiegende Konsequenzen für die Gesundheitsbranche wie für den Konsumenten. Betroffen ist in erster Linie die Komplementärmedizin, namentlich die Homöopathie.

Auf Bundesebene ist neben dem Eidgenössischen Departement des Innern (EDI) mit seinem Bundesamt für Gesundheit (BAG) das Heilmittelinstitut „swissmedic“ für die Regulierung und Kontrolle des Schweizer Gesundheitsmarkts zuständig.

Die „swissmedic“ hat die Pflicht, dafür zu sorgen, dass nur Heilmittel auf dem Schweizer Markt kommen, die wirksam und sicher sind. Da das Heilmittelinstitut selbst die Heilmittel nicht überprüfen kann, verpflichtet es die Hersteller oder Distributoren, den Nachweis zu dokumentieren, dass deren Produkte wirksam und sicher sind. Das Institut kontrolliert, ob die eingebrachten Dokumente inhaltlich und formell den von ihm gestellten Anforderungen genügen.

Auflagen für altbewährte Heilmittel

Anfangs des vergangenen Jahres hatte ein Beitrag der Sendung Kassensturz für Aufsehen gesorgt. Erwähnt wurde das Medikament *Noradrenalin*, das beispielsweise im Regionalspital Interlaken seit Jahren gegen akuten Blutdruckabfall eingesetzt wird. Dieses Medikament, das in kleineren Mengen hergestellt wird, muss nun gemäss dem neuen Heilmittelgesetz registriert werden. Dafür musste der Hersteller eine ganze Reihe bürokratischer Auflagen erfüllen.

Die Firma schätzte die Kosten auf 20'000 Franken. "Wenn man das rein finanziell beurteilt, lohnt sich das nicht. Wir können diese Ausgaben nicht auf ein Produkt überwälzen, sonst können wir es nicht mehr verkaufen", sagte Guido Bichsel von der Firma Bichsel in Interlaken gegenüber dem Kassensturz. Im Klartext: Der Aufwand für die von der „swissmedic“ eingeforderten Dokumente drängen einen Heilmittelhersteller mit Nischenprodukten aus wirtschaftlichen Gründen dazu, ein über Jahre hinweg altbewährtes Arzneimittel aus seinem Sortiment zu streichen.

Dabei stehen nicht Überlegungen über die Wirksamkeit und Sicherheit im Vordergrund. Entscheidend ist die Frage, ob es sich infolge der administrativen und finanziellen Auflagen der „swissmedic“ überhaupt noch lohnt, ein solches zwar für einzelne Menschen überlebenswichtiges, aber letztendlich Nischenprodukt auf den Markt zu bringen.

Dass die Auflagen der „swissmedic“ zuweilen an die Grenzen des „vernünftigen Menschenverstands“ stossen, demonstrierte die Firma Amino (Neuenhof). Diese beliefert Spitäler und Aerzte seit Jahren mit Ampullen, die destilliertes Wasser enthalten. Dieses Wasser wird zur Verdünnung von Medikamenten gebraucht. „swissmedic“ verlangte von der Firma Amino wissenschaftliche Studien, die belegen sollen, dass destilliertes Wasser nicht krebserregend sei. „Das ist für mich unverständlich“, sagte damals Geschäftsführer Edmund Wyss gegenüber dem Kassensturz. Wo liegt nun aber das Problem?

Gebührenfinanzierter Kontrollapparat

„swissmedic“ finanziert sich zu zwei Dritteln über Gebühren. Dies ist für eine staatliche Kontrollinstanz grundsätzlich problematisch, da eine solche Konstellation den Anreiz schafft, die Institution einerseits „aufzublähen“ und andererseits die Gebühren anzuheben. Dies auf Kosten der betroffenen Wirtschaftsbranche und letztendlich des Konsumenten.

„swissmedic“ erhebt Gebühren für die Notifikation, die Zulassung und den Verkauf von Heilmitteln. Während im Jahre 2001 noch 204 Mitarbeiter mit dieser Aufgabe betraut waren, verzeichnete das Institut im Jahre 2003 bereits 316 Angestellte. Heute beschäftigt „swissmedic“ 334 Mitarbeiter, welche die eingereichten Dokumente inhaltlich und formell überprüfen.

Etwa in derselben Grössenordnung sind die administrativen Auflagen und Gebühren für die Hersteller und Vertreiber von Heilmitteln gestiegen. Grössere Firmen mit umsatzstarken Produkten können diesen administrativen Zusatzaufwand ertragen. Für Unternehmen allerdings, welche Produkte in kleinen Mengen herstellen, ist dieser Gebührenwahnsinn existenzgefährdend.

Homöopathische Heilmittel in Gefahr

Zu diesen Firmen gehören insbesondere die Hersteller homöopathischer Heilmittel, da diese in kleinen Mengen hergestellt und meist individuell verabreicht werden. Diesen besonderen Umständen hatte der Gesetzgeber vor Jahren Rechnung getragen, indem solche Produkte über ein einfaches Meldeverfahren zugelassen werden konnten.

In der Zwischenzeit hat die „swissmedic“ diese Prozedur für komplementärmedizinische Heilmittel allerdings mit einem „vereinfachten Zulassungsverfahren“ verschärft. Was von der Behörde als „vereinfacht“ proklamiert wird, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als ein komplexes und teures Regelwerk.

Gebührenanhebung von 85'000 Prozent

Im vergangenen Jahr hatte die ebi-pharm (Kirchliedach), welche schweizweit komplementärmedizinische Heilmittel vertreibt, die Kostenfolgen der damals vorgeschlagenen verschärften Bestimmungen der „swissmedic“ errechnet:

Die Neuregelung hätte in ihrer konsequenten Umsetzung zu einem Gebührenanstieg von 85'000 Prozent geführt. Musste das Handelsunternehmen für die Notifikation des Arzneimittelsortiments von vier Herstellern im Jahre 2003 noch 800 Franken an Gebühren entrichten, so wären es in Zukunft 679'000 Franken gewesen.

In der Zwischenzeit hat „swissmedic“ die angespannte Lage zwischen Wirtschaft und Institut mit marginalen Gebührenkorrekturen zwar etwas entschärft. Doch trotz dieser Makulatur bleibt die Situation für die Branche wie für den Konsumenten nach wie vor prekär.

Reduktion der Produktvielfalt zum doppelten Preis

So hat die Firma ebi-pharm aus Bern die Konsequenzen des heute gültigen Regelwerks für die aus Deutschland importierten homotoxikologischen Heilmittel der Firma Heel analysiert: Nahezu dreihundert der bis anhin in der Schweiz vermarkteten Heel-Produkte müssen gemäss den neuen Vorgaben der „swissmedic“ aus dem Sortiment gestrichen werden.

Für den Vertrieb der noch marktzulässigen Produkte entrichtet die ebi-pharm für die kommenden fünf Jahre eine Gebühr von ca. 120'000 Franken. Bis anhin bezahlte sie für die Zulassung des gesamten Heel-Sortiments 800 Franken.

Die Zeche bezahlt der Konsument: Reduktion der Produktvielfalt in den Schweizer Apotheken und Drogerien bei gleichzeitiger Verteuerung der noch zugelassenen Produkte!

Patienten, die bis anhin auf bestimmte Produkte angewiesen waren, müssen diese im Ausland oder über das Internet kaufen. Eine solche Situation ist weder für das Gesundheitswesen, noch für die Wirtschaft und schon gar nicht für den Patienten gesundheitsverträglich.

Eine „Lobby“ für eine vernünftige und demokratische Gesundheitspolitik

Selbstverständlich braucht unser Gesundheitswesen rechtliche Rahmenbedingungen, um vor Missbrauch zu schützen und um die Qualität zu garantieren. Es braucht aber auch hier ein gewisses Mass an Vernunft, welche sich in einem für alle tragbaren Mittelweg zwischen unkontrollierter Freiheit und übereifriger Reglementierung bewegt. Jedes Abweichen von diesem Mittelweg kann uns allen über kurz oder lang recht teuer zu stehen kommen.

Die zwar in der Bevölkerung breit abgestützte, aber in der Politik stiefmütterlich behandelte und seitens der Behörden unterdrückte Komplementärmedizin braucht dringend eine verstärkte Lobby unter der Bundeskuppel. Dabei geht es nicht um eine Lobby, welche rücksichtslos Einzelinteressen auf Kosten des Allgemeinwohls vertritt. Es geht vielmehr um die Vertretung der Bedürfnisse und Anliegen der gesundheitsbewussten Schweizer Bevölkerung. Dieser wird man gerecht, wenn man wieder etwas Vernunft walten lässt, statt sich von Bürokratie verwalten zu lassen. Denn schliesslich möchten wir auch in Zukunft unser Wasser rezeptfrei konsumieren dürfen.

Jürg Binz – Kirchlindach

Homöopathie

**ist eine Medizin,
die in ihrer Modernität
kaum zu übertreffen ist.**

**Sie erfüllt
die Forderungen nach
Humanität, Exaktheit,
Ganzheitlichkeit
und Heilung.**

Antje Vollmer

Leserbeiträge

Dichtung und Wahrheit im Nationalrat.

von Walter Stüdeli

Der Nationalrat hat am 19. September 2007 die Volksinitiative „Ja zur Komplementärmedizin“ mit 93 zu 78 Stimmen abgelehnt. Der unpopuläre Entscheid zeigt, dass eine grosse Kluft zwischen einer Parlamentsmehrheit und der Bevölkerung in Sachen Komplementärmedizin besteht.

Gemäss einer aktuellen Umfrage des Krankenkassenverbandes „santésuisse“ verlangen 82 Prozent der Bevölkerung eine umfassende Berücksichtigung der Komplementärmedizin. Eine aktuelle Demoscope-Umfrage des Initiativkomitees zeigt, dass 69 Prozent aller stimmberechtigten Personen den Verfassungsartikel annehmen würden.

Bedenklich ist, wie viele falsche und unsachliche Argumente im Rat vorgebracht wurden. Die Stimmberechtigten können entscheiden, ob sie dem Parlament mit einem Verfassungsartikel den Auftrag für die umfassende Berücksichtigung der Komplementärmedizin erteilen oder ob sie bereit sind, die schleichende Ausrottung bewährter Heilmethoden und Heilmittel zu akzeptieren.

Das Parlament hat die Komplementärmedizin in den letzten Jahren nicht adäquat in die Gesetze aufgenommen, obwohl dies theoretisch möglich wäre. Im Gegenteil wurden verschiedene Gesetze und Verordnungen so verschärft, dass die Existenzgrundlage der Komplementärmedizin bedroht ist. Ausserdem wurden bestehende gesetzliche Grundlagen bewusst gegen die Komplementärmedizin interpretiert, z.B. beim Ausschluss der ärztlichen Komplementärmedizin aus der Grundversicherung, der Unterbindung nationaler Diplome von Therapeuten durch den Gesundheitsminister oder der neuen verschärften Heilmittel-Verordnungen von

„swissmedic“. Mit der Volksinitiative „Ja zur Komplementärmedizin“ kann dem Wunsch des Volkes nach einer besseren gesetzlichen Verankerung der Komplementärmedizin entsprochen werden.

5 bewährte Methoden in die Grundversicherung – alle andern Therapierichtungen in die Zusatzversicherung

Der amtierende Gesundheitsminister Pascal Couchepin und Parlamentarier wie Pierre Triponez (FDP BE), Felix Gutzwiller (FDP ZH), Toni Bortoluzzi (SVP ZH), Simon Schenk (SVP BE) und Ruth Humbel Näf (CVP AG) sprachen von einer massiven Ausweitung des Leistungskatalogs und Kostensteigerungen in der Grundversicherung. Diese Aussagen sind objektiv falsch.

Die Volksinitiative fordert einzig die Aufnahme von fünf ärztlichen Richtungen der Komplementärmedizin in die Grundversicherung. Alle weiteren Leistungen gehören wie bisher in die Zusatzversicherung. Die Aufnahme weiterer Richtungen wurde nie gewünscht und ist ohne Gesetzesänderungen nicht möglich. Der Bundesrat und alle Parlamentarier wissen, dass die Volksinitiative in Grundversicherungsfragen explizit keine Änderung der gesetzlichen Grundlagen verlangt und einzig die Aufnahme von fünf ärztlichen Leistungen fordert. **Gemäss den heutigen Grundlagen entscheidet einzig und alleine der Gesundheitsminister**, welche Methoden aufgenommen werden. Er kann also im Rahmen des Gesetzes **eigenmächtig** bestimmen, welche Methoden aufgenommen werden. Zahlreiche Parlamentarier haben im Nationalrat verlangt, dass der Gesundheitsminister das Gesetz endlich korrekt umsetzt und die fünf Methoden der ärztlichen Komplementärmedizin wieder in die Grundversicherung aufnimmt.

Komplementärmedizin spart Kosten

Der Einsatz der schonenden und kostengünstigen Methoden spart erwiesenermaßen viel Geld im Gesundheitswesen. Die Aussagen verschiedener bürgerlichen ParlamentarierInnen, dass die Kosten steigen, sind objektiv falsch. Das Programm Evaluation Komplementärmedizin hat gezeigt, dass diese kostengünstiger ist als Schulmedizin. Bundesrat Pascal Couchepin hat im Jahre 2004 entschieden, günstige ärztliche Leistungen der Komplementärmedizin durch teurere schulmedizinische Leistungen zu ersetzen. Ökonomischen Prinzipien folgend steigen die Kosten, wenn günstige Methoden durch teurere Methoden ersetzt werden.

Walter Stüdeli – Medienstelle der Volksinitiative „Ja zur Komplementärmedizin“ - Bern

Man muss wissen, dass,
wie es bei allen Dingen in der Welt
verschiedene Sorten gibt, so ist's auch
mit homöopathischen Ärzten.

Zum ersten teilen sie sich in halbe und ganze.
Die Halben sind aber nicht wie die halben Taler,
wo immer zwei einen ganzen machen, sondern
die Halben sind entweder auf halbem Wege,
und auf einem guten, und werden
nach und nach zu Ganzen,
oder es wird nichts aus ihnen.
Die letzten wären nicht anzuraten.

Zum andern gibt es unter den Ganzen:
gute und böse. Die guten sind vorzuziehen,
es ist wie mit einer guten Frau. Aber wer weiss
es denn vorher zu beurteilen? Und wenn man
ein dickes Buch darüber schreibe, wer löse das?
Und wenn es die Leute lösen, wer folgte?

Beim Heiraten und beim Wählen eines Arztes
machen oft sonst gescheite Leute sehr dumme
Streiche. Jeder wähle also einen Arzt,
mit dessen Denkweise und Gemütsart er
übereinstimmt. Das Gesetz gilt auch hier:
Ähnliches heile Ähnliches.

Constantin Hering

Heilkräuterwanderung.

von **Manfred Fischer**

Gegen jedes Leiden ist ein Kraut gewachsen. Dieses Sprichwort wird wohl die Motivation für die Teilnahme an dieser Heilkräuter Exkursion gewesen sein.

Carli Camenisch Naturheilpraktiker und Phytotherapeut hat die Alp Palfries wegen seiner mannigfaltigen Flora und Fauna ausgewählt. Neben Alpenglöcklein, Arnika, Schwefelanemone und blühendem Bitterklee gab es während diesen zwei Tagen viele andere Heil- und Giftpflanzen zu bewundern. Nebst der botanischen Pflanzenbestimmung wurde die Aufmerksamkeit besonders der Wirkung, der Anwendung und der Verarbeitung der Pflanzen geschenkt.

Bei schönstem Sommerwetter konnten wir das interessante Wochenende auf der Alp Palfries genießen. Carli Camenisch hat einigen Teilnehmer die Augen für die schöne Pflanzenwelt öffnen können. Natürlich besteht auch die Möglichkeit bei anderen Exkursionen wie z.B. in der Bündner Rheinschlucht oder Malanser Älpli das Wissen zu festigen und zu vertiefen.



Carli Camenisch zusammen mit einer Gruppe interessierter Heilpflanzenfreunde während einer Wanderung auf der Grabser Voralp. Bild: Carli Camenisch

Leserbeiträge

Internationale Woche der Homöopathie. “World Homeopathy Awareness Week” (WHAW)

vom 10. – 16. April 2008

von Angela Weuste

Die Internationale Woche der Homöopathie wurde ins Leben gerufen um das Wissen über diese wundervolle und sanfte Heilmethode zu verbreiten und weltweit möglichst vielen Menschen den Zugang zu homöopathischer Beratung zu ermöglichen. Bereits beteiligen sich 32 Länder an der WHAW und es werden jedes Jahr mehr.

Im letzten Jahr wurde in der Schweiz eine Arbeitsgruppe bestehend aus Mitgliedern der Berufsverbände und Patientenorganisation aktiv. Zum letztjährigen Thema, „Homöopathie für die Gesundheit der Frau“ entwickelten wir diverses Material wie Sticker, Plakatvorlagen, eine Literaturliste und eine Vortragsvorlage welche für die Öffentlichkeitsarbeit verwendet wurden.

Um ein möglichst breites Publikum zu erreichen, sind wir auf die Mitarbeit von Allen angewiesen. Patienten, Berufsverbände, Vereine, Heilpraktiker, Ärzte, Drogerien, Apotheken, Lieferanten und Buchhandlungen sollen aktiv werden. Jetzt, wo die Abstimmung „Ja zur Komplementärmedizin“ vor der Tür steht, ist es wichtiger denn je, dass wir die Homöopathie zeigen.

„Homöopathie im Sport“ lautet das Thema des Jahres 2008

Die Olympiade in China, die Fussball-Europameisterschaft in der Schweiz: Sport und Gesundheit werden nächstes Jahr ein velseitiges Gesprächsthema sein.



Neben dem Einsatz der Homöopathie bei akuten Situationen/Verletzungen hilft Homöopathie auch bei Langzeitfolgen von Sportverletzungen sowie den Folgen von viel als auch zu wenig Bewegung und den gesundheitlichen Schäden durch Dopingmittel.

Was können Sie tun? Es gibt unzählige Möglichkeiten, dieses Thema umzusetzen, hier einige Beispiele: Verteilen von Stickern (z.B. bei Sportanlässen), Versenden von Postkarten, Aktivitäten im Rahmen eines Vereins (Sport- und Turnverbände, Samaritervereine, Pfadi), Vorträge zum Thema, Schaufenster einrichten, Artikel schreiben, Tag der offenen Tür in Praxen, Freiwilligeneinsätze bei sportlichen oder anderen Anlässen mit erster Hilfe, Wettbewerbe, sportliche Wettkämpfe, Preisverleihungen, u. s. w.

Die Öffentlichkeitsarbeit für die Homöopathie steckt in der Schweiz noch immer weit in den Kinderschuhen und das Wissen über diese Heilmethode und ihre Einsatzmöglichkeiten ist in der Bevölkerung sehr gering und beruht weitgehend auf falschen Vorstellungen. Sport und Homöopathie, beide beeinflussen nicht nur unser körperliches Wohlbefinden sondern auch unseren Geist und unser Gemüt. Beide können begeisternde Resultate liefern, lassen wir diese Begeisterung weitertragen!

Wir arbeiten daran, entsprechendes Material zu gestalten. Vorgesehen sind Flyer, Sticker, Postkarten, Plakatvorlagen, Vorlagen für einen Steller (A4), sowie einer Literaturliste.

Informationen zur WHAW und dem internationalen Geschehen erhalten Sie direkt bei der WHAW Koordinatorin Nele Pintelon unter Telefon: 052 202 66 11 oder per Email an: nele.pintelon@freesurf.ch oder am Internet unter folgenden Adressen: www.worldhomeopathy.org - www.ivdh.ch

von Angela Weuste – Aarau

Für weitere Informationen setzen Sie sich mit unserem Sekretariat in Verbindung: sekretariat@verein-homoeopathie.ch



Ursina Frei-Asamago im SVH Sekretariat in Olten beim Einpacken der „SVH Folio“ zum Versand.

Vogelgrippe.

Nach neueren wissenschaftlichen Untersuchungen und der Rekonstruktion des Virus der „Spanischen Grippe“ von 1918/19, die weltweit mehr als 20 Millionen Tote forderte, kommt man zum Schluss, dass es sich dabei um eine Variante des Vogelgrippe-Virus A/H1N1 gehandelt hat.

Der amerikanische homöopathische Arzt Dr. W. A. Dewey gibt 1921 im „*Journal of the American Institute of Homeopathy*“ einen Überblick über Gutachten seiner Berufskollegen zu der Behandlung dieser Pandemie. Fünf Gutachten berichten von 61'060 homöopathisch behandelten Patienten zwischen 1918 und 1919, von denen insgesamt 427 starben (Mortalität: 0,7 Prozent).

W. A. Pearson, der Dekan des „*Homeopathic Medical College*“ in Philadelphia, der 26'795 dieser Fälle von 88 Ärzten gesammelt hatte, schätzte die durchschnittliche Mortalität unter der Behandlung durch die sogenannte „Alte Schule“ auf 30 Prozent.

„Nur den unzähligen Heilungsgeschichten verdankt die Homöopathie ihren Eingang in die Häuser der ganzen Welt.“

Dr. Heinrich Goullon

Inserat

Salze des Lebens.

Die biochemischen Mineralstoffe nach Dr. Wilhelm Heinrich Schüssler (1821-1898)

Dr. Wilhelm Schüssler entwickelte im vorletzten Jahrhundert die von ihm „Biochemie“ genannte Behandlungsform durch Versuche an vielen Patienten mit den unterschiedlichsten Erkrankungen. Er behandelte Beschwerden und Erkrankungen mit Heilmitteln, die Mineralstoffe in potenzierte Form enthalten.

Steigende Anforderungen in Beruf und Alltag, sich verschlechternde Umweltbedingungen sowie ungesunde Ernährungsweisen sind wesentliche Faktoren dafür, dass die normalen Zellfunktionen in unserem Körper gestört werden. Wer nicht gleich ernsthaft erkrankt, kennt meist jedoch die ersten Anzeichen für Stoffwechselstörungen: Abgespanntsein, beginnende Konzentrationsschwäche, schnelles Ermüden, innere Unruhe – die Lebensqualität wird beeinträchtigt.

Umfassende Wirkungsweise

Dr. Schüssler wusste, dass die anorganischen (kohlenstofffreien) Mineralsalze für den Bau und die Gesundheit unseres Organismus unabdingbar sind. Krankheiten können durch die Unterversorgung oder Unausgegogenheit dieser Stoffe entstehen.

Das Ziel einer dauerhaft erfolgreichen Behandlung heisst jedoch nicht nur die fehlenden Stoffe zu ersetzen. Der Organismus, beziehungsweise die Zellen sollen dazu angeregt werden, die Mineralsalze aus der zugeführten Nahrung in der richtigen Menge und Zusammensetzung aufzunehmen und auch zu speichern lernen. Um diesen Prozess in Gang zu bringen, bot sich die Potenzierung (=Verdünnung) natürlicher Stoffe an, wie sie aus der Homöopathie bekannt ist. Denn Schüssler wusste, dass mittels kleinsten, von

aussen zugeführten Mengen der fehlenden Stoffe die Zellfunktion und deren Fähigkeit, Mineralstoffe aus Lebensmitteln aufzunehmen, verbessert wird. Im Lauf der Entwicklung der biochemischen Heilmethode kristallisierten sich 12 Mineralstoffe heraus, mit denen sich die normalen Zellfunktionen umfassend wiederherstellen und erhalten lassen.

Die „heisse“ Sieben

Eine ganz besondere Stellung innerhalb der Schüssler-Therapie hat die „heisse“ Sieben. 10 Tabletten „Magnesium phosphoricum“, aufgelöst in heissem Wasser und in kleinen Schlucken eingenommen, haben eine entspannende Wirkung. Vor allem bei Migräne, starken Schmerzen und Waden- oder Bauchkrämpfen ist die „heisse“ Sieben das Mittel der Wahl. Auch bei Einschlafstörungen hilft sie.

Funktions- und Ergänzungsmittel

Es handelt sich hier um Kombinationen, die Dr. Schüssler noch nicht erforschen konnte und somit auch nicht kannte. Erst durch die verfeinerten Analysemöglichkeiten des 20. Jahrhunderts wurde es möglich, diese Substanzen im Körper zu finden. Allerdings sind die Ergänzungsmittel in sehr geringem Masse im Organismus vorhanden.

In der Praxis erweist sich der Einsatz der 12 Funktionsmittel (Nr. 1-12) meist als ausreichend. Die Ergänzungsmittel können wertvolle Unterstützung bieten, falls die Funktionsmittel keine Veränderung bewirken.

Die Ergänzungsmittel haben keine anflitzdiagnostischen Merkmale, daher ist es wichtig die Wirkungsbereiche dieser Mittel genauer zu studieren. (Nr. 13-24).

von Melanie Tresch - Küssnacht

Biochemische Mineralstoffe nach Dr. Schüssler

Fördern das Gleichgewicht



- Lindern Beschwerden verschiedener Ursachen
- Beeinflussen positiv die Organfunktionen
- Sind gut verträglich und einfach in der Anwendung

**Biochemische Mineralstoffe nach Dr. Schüssler –
Ausgleichende Mineralien für Ihre Gesundheit**

Erhältlich in Ihrer Apotheke und Drogerie.



OMIDA®
HOMÖOPATHIE

Vertrieb: OMIDA AG - 6403 Küssnacht a.R. - www.omida.ch

Jahresprogramm

SVH Jahresprogramm 2008 (Vorschau)

Das vollständige SVH Jahresprogramm finden Sie immer aktuell auf unserer Webseite.

	Dienstag – 15.01.2008 Zürich Volkshaus 20-22 h	„Homöopathie – Kinoabend“ 'Hahnemann und die Homöopathie' „Hahnemanns Medizin und das Wesen der Homöopathie“ TV Produktionen von ZDF und ARTE, 2005 & 2006	Eintritt frei – Kollekte. Anmeldung nicht erforderlich! Zutritt nur für SVH Mitglieder!
	Mittwoch – 23.01.2008 Zürich Volkshaus 20 h	„76. SVH Generalversammlung 2008“ Präsident, Vorstand, Revisoren & anwesende Mitglieder. Anträge sind spätestens 20 Tage vor der Versammlung schriftlich beim Präsidenten einzureichen.	Anmeldung nicht erforderlich. Zutritt nur für SVH Mitglieder!
	Donnerstag – 24.01.2008 Luzern St. Niklausen Lichtzentrum Lotus Stutzstrasse 55 18-20 h Essen 20-22 h Vortrag	„Organon § 4, § 7 und § 77“ - Homöopathie aus ernährungsmedizinischer und präventiver Sicht. Abendvortrag mit Essen von: Martin Züger Die Ernährung als Krankheit erzeugenden und unterhaltenden Umstand. Von vermeidbaren, sich selbst zugezogenen Ungesundheiten und Heilungshindernissen. Abendessen auf Anmeldung Fr. 30.- inkl. alkoholfreier Getränke.	SVH Mitglieder Fr. 20.- Nichtmitglieder Fr. 30.- Anmeldung für das Abendessen bis 22.01.2008 lotus-luzern@bluewin.ch Telefon 041 362 11 33 Information: lichtzentrum-lolu.ch
	Dienstag – 19.02.2008 Luzern St. Niklausen Lichtzentrum Lotus Stutzstrasse 55 18-20 h Essen 20-22 h Vortrag	„Homöopathie im Winter“ Erkältungskrankheiten & Grippe Vortrag von: Georg M. Kissling Abendessen auf Anmeldung Fr. 30.- inkl. alkoholfreier Getränke. Information: lichtzentrum-lolu.ch	SVH Mitglieder Fr. 20.- Nichtmitglieder Fr. 30.- Anmeldung für das Abendessen bis 15.02.2008 lotus-luzern@bluewin.ch Telefon 041 362 11 33
	Dienstag – 26.02.2008 Zürich Volkshaus 20-22 h	„Homöopathie symptomatisch, individuell und miasmatisch“ Die Beurteilung des Heilungsverlaufes bei der Behandlung von chronischen Krankheiten. Vortrag von: Helmut Trott Kriterien zur Beurteilung des Heilungsverlaufes während der homöopathischen Behandlung von chronischen, miasmatischen Krankheiten und unterschiedliche Behandlungsstrategien und Beispiele aus der Praxis.	SVH Mitglieder Fr. 20.- Nichtmitglieder Fr. 30.- Anmeldung nicht erforderlich.
	Freitag – 16.05.2008 Treffpunkt 10 h 10-17 h	„SVH Frühlingswanderung“ – Exkursion Führung: Lukas Bruhin Die Wanderung findet bei jeder Witterung statt. Entsprechende Kleidung mitbringen! Verpflegung aus dem Rucksack. Treffpunkt und Wanderroute sind noch nicht bestimmt. Weitere Informationen folgen im nächsten Folio und auf unserer Webseite www.verein-homoeopathie.ch	Die Teilnahme ist kostenlos. Gäste sind willkommen. Anmeldung bis 14.5.2008 lukas@lukasbruhin.ch Telefon 055 412 81 80

Bestellen Sie kostenlos zusätzliche Falblätter „SVH Jahresprogramm“ zum Weitergeben beim:

SVH • Sekretariat • Postfach 1761 • 4601 Olten

sekretariat@verein-homoeopathie.ch • www.verein-homoeopathie.ch



Schweizerischer Verein für Homöopathie
 Associazione Svizzera per l'Omeopatia
 Association Suisse pour l'Homéopathie
 Azoziaziun Svizra per l'Omeopatia
 Swiss Association for Homeopathy

Redaktion

SVH Folio
 Schweizerischer Verein für Homöopathie
 Georg M. Kissling
 Postfach 1761
 4601 Olten

www.verein-homoeopathie.ch
 redaktion@verein-homoeopathie.ch

Aude Sapere

Die Grundsätze der Klassischen Homöopathie sind:

- Die Prüfung der Arzneien am gesunden Menschen.
- Die Anwendung nach dem Ähnlichkeitsgesetz.
- Die Verwendung einzelner Wirkstoffe.
- Die Gabe kleinster Dosen.

**SIMILIA
 SIMILIBUS
 SIMPLEX
 MINIMUM**



Ich möchte SVH Mitglied werden, bitte schicken Sie mir Ihre Unterlagen.

Bitte senden Sie mir kostenlos das Jahresprogramm als Faltblatt.

Anzahl Stk. _____

Herr Frau

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Beruf: _____

Bemerkungen: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

«Schweizerischer Verein für Homöopathie»
mit Tradition seit 1930



Der Schweizerische Verein für Homöopathie - SVH - wurde 1930 in Bern gegründet. Er ist der älteste homöopathische Laienverein in der Schweiz mit der längsten Tradition. Wir streben die Verbreitung der Homöopathie und die Information aller Bevölkerungsschichten an. Der SVH heisst alle willkommen, die sich für die Theorie und Praxis der Homöopathie interessieren. Patienten wie Ärzte, Therapeuten und Laien. Nützliches Wissen über die Geschichte, die Personen, die Herkunft, die Hintergründe und die medizinischen Zusammenhänge, über die Herstellung homöopathischer Arzneimittel und deren Anwendung werden nach den Regeln der Kunst vermittelt.

Wir führen die Freunde der Homöopathie in der Schweiz zusammen und machen diese mit der Heilkunst Samuel Hahnemanns vertraut. Der Verein ist politisch und religiös neutral. Als Mitglied unterstützen Sie die Bestrebungen der Homöopathie. Sie erhalten periodisch unsere Vereinszeitschrift «SVH Folio», worin aktuelle Themen vertieft behandelt werden – und Sie profitieren vom ermässigten Zutritt zu vielen interessanten Vorträgen, Kursen, Ausflügen, Exkursionen und allerlei spannender Veranstaltungen «rund um die homöopathische Heilkunst» in der ganzen Schweiz. Nur einzelne Anlässe sind SVH Mitgliedern vorbehalten. Mit einem Jahresbeitrag von Fr. 55.– sind Sie auch dabei.

Wir freuen uns, Sie im SVH begrüssen zu dürfen!

www.verein-homoeopathie.ch

Schweizerischer Verein für **Homöopathie**



Bitte hier
frankieren

SVH
Schweizerischer Verein für Homöopathie
Postfach 1761
4601 Olten